



Contenta.

- 1) Kündelschels' Bepfangb
Gründe der Dogmatifchen
u. polemifchen Theologie
- 2) E: Bepfangb Gründe der
Moralifchen Theologie.
- 3) Huan vrdlicher Düb'zug
der bedmüllifchen Stellen in
der Formula Concordie.
- 4) Bpftmässige Coläuterung
ü ber die genau difputatorifche
Frage: Ob die guten Werke
nöthig feyn zur Volligkeit.
- 5) Gründe die gemachte Glos
des gottgeheiligten Briefs.
fülle.
- 6) Ein bpftmässige Erant-
wortung der Frage:
Ob es nöthwendig die Zeit
seiner Befehring zu wiffen
oder sonst in den Zeiten
Nab. 36.

71

6
Schriftmäßige
Beantwortung
der Frage:

Ob es nothwendig,
die Zeit seiner Befebrung
zu wissen,
oder sonst ein Kennzeichen
eines unbefehrten Zustandes
daraus zu nehmen?

Gestellet,

Und mit einer Vorrede
nebst einigen neuen Anmerkungen
zum andernmal herausgegeben

Von

Samuel Lau,
H. P. u. C. R. z. W.

J E N A,
Verlegt Christian Franciscus Buch,
1734.

Spätkurnde
Buntrotung
in 2. 10

Die Beschreibung
die Zeit seiner Beschreibung
in 10. 10

Die Beschreibung
des in 10. 10
in 10. 10

Die Beschreibung
des in 10. 10
in 10. 10

Die Beschreibung
des in 10. 10

Die Beschreibung
des in 10. 10
in 10. 10





Vorrede Geliebter Leser

Es wird dir in gegenwärtigem Tra-
ctat eine solche Materie vorgele-
get, welche zum Grunde setzet, daß
man die Gnadenwirkungen Göt-
tes, wodurch er das Werk der Bekehrung
in unsere Herzen vollbringet, an sich recht er-
kennen und beurtheilen müsse. Es soll dahe-
ro hievon in der Vorrede gehandelt werden,
um dein Gemüth zur rechten Einsicht der Leh-
re von der Zeit der Bekehrung zuzubereiten.
Zuerst ist hiebey wol zu mercken, daß aller-
dings nothwendig sey, die Wirkungen des H.
Geistes recht kennen und beurtheilen zu lernen;
weil man nemlich sonsten nie zur Gewisheit
von seinem Seelen-Zustande gelangen, und
ein beständiger Zweifel bleiben würde, ob
man sich zu der auserwehltten Schaar der
Kinder Gottes mit Wahrheit zehlen könne,
oder

oder in seinem unseligen Seelen-Verderben noch vergraben liege. Die Welt achtet dieses freylich nicht, ia glaubt auch wol in ihrer Blindheit, was in ihrem Inwendigen vorgehe, könne nicht erkannt werden, oder wäre auch nicht nöthig; und dahero meinet sie auch nicht verbunden zu seyn, wegen ihres Seelen-Zustandes eine überzeugende Gewisheit zu suchen. Nicht allein arme, einfältige und tume Leute sprechen: Wer kan das wissen, wie es eigentlich mit einem stehe? wir vertrauen Gott und hoffen ia alle selig zu werden; sondern auch wol der natürlichen Vernunft nach verständigere haben den Köhler-Glauben sehr lieb, und lassen die Sache ihrer Seele meistens theils auf ein mißliches gerathe wohl ankommen, da doch Petrus ermahnet: Darum, lieben Brüder, thut desto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwehlung fest zu machen 2 Epist 1, 10.

Diese Gewisheit nun, welche man von seiner Seligkeit haben muß, machet es, daß es auch nöthig ist, die Gnadenwirkungen des H. Geistes recht kennen und beurtheilen zu lernen. Denn so ernstlich Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, so ernstlich will er sie auch dazu durch seinen Geist zubereiten und in die von ihm gemachte Heils-Ordnung versetzen. Hierzu aber werden gewisse Gnadenwirkungen desselben erfordert, um dadurch die Seele als eine Braut des Lammes

mes zu schmücken, und mit demienigen Kleide anzuziehen, welches in der H. Schrift das Hochzeitliche genannt wird, und das einzige ist, darinn sie dem Heilande, als dem Bräutigam gefallen kan. So nöthig nun dem Menschen zu wissen ist, ob er ein wahres Kind Gottes, oder nicht? ob er sich zum seligen Sterben geschickt gemacht, oder nicht? ob er also gewisse Hoffnung habe, oder nicht? so nöthig ist ihm, die Wirkungen des H. Geistes kennen zu lernen, wodurch man hiezu allein zubereitet und tüchtig gemacht wird.

Sum andern möchte man nicht unbillig fragen, ob es denn möglich sey zu wissen, wessen Geistes Kind man sey, und daß man unter der Bewirkung des H. Geistes stehe? Die Welt ist sonst zum theil so geartet, daß sie das, wozu ihr alter Adam nicht Lust hat, gar zu bald vor unmöglich achtet, und wird darin den Schülern gleich, welche zu flüchtig sind, daß sie nicht gerne den Kopf anstrengen wollen, und daher gar zu zeitig glauben, sie wären zum studiren nicht geschickt. Es können auch allerdings einige Einwürffe und Schwierigkeiten vorgezeiget werden, woraus man die Unmöglichkeit dieser Erkenntniß zum Schein beweisen möchte. Also könnte man sich darauf berufen, man verstünde ja nicht recht das Wesen eines Geistes, und sey es daher nicht wohl möglich zu wissen, wie es mit ihren Wirkungen in einander beschaffen sey; mithin sey es auch

nicht thunlich, die Wirkungen des Geistes Gottes in unserer Seele kennen zu lernen. Es mißbrauchen einige hiebey die schönen Worte des Heilandes Joh. 3, 8. Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Säusen wol, aber du weiffest nicht, von wannen er kommt, und wohin er fährt: Also ist ein ieglicher, der aus dem Geist geboren ist. Allein hieraus würde weiter nichts fließen, als daß wir die Art und Weise, wie der H. Geist in uns wircke, nicht völlig einsehen können; dabey es aber gewiß gnung bliebe, daß nichts desto weniger seine Wirkungen selbst kenntlich und deutlich sind denen, welche darauf zu mercken gelernet haben. Weiter möchte man einwenden, es äfse die Natur der Gnade oft so künstlich nach, daß es nicht wohl möglich sey, iener Wirkungen von dieser Wirkungen recht zu unterscheiden. Es ist auch nicht zu leugnen, daß die Nachahmungen der Natur den Zustand der Seelen so verstellen können, daß es zuweilen schwer fällt, Gnade und Natur recht aus einander zu sehen, und ihre Wirkungen nicht zu confundiren. Doch auch hier findet sich bald ein Weg, hinter die Wahrheit zu gelangen, wo von unten ein mehreres vorkommen wird. Noch möchte jemand sagen, es seyn viele Leute in der Welt von solchen schwachen Gemüths-Kräften, daß sie auch oft sehr deutliche Dinge nicht erkennen und beurtheilen können, und in Absicht auf solche könne man wenigsten

be

behaupten, es könnten die Wirkungen des H. Geistes nicht erkannt und beurtheilet werden. Was dergleichen Leute betrifft, könnte man wol sagen, sie wüßten nicht alles deutlich genug zu unterscheiden, und mit den rechten Worten auszudrücken; keinesweges aber lassen sich dieselbe schlechterdings von denen ausschließen, welche die Gnadenwirkungen Gottes an sich erkennen und beurtheilen müssen, und auch können. Auch hievon wird noch im folgenden ein mehreres vorkommen, und wir fahren unterdessen fort.

Zum dritten zu bemerken, aus was vor Kennzeichen die Wirkungen des H. Geistes in einer Seelen müssen erkannt und beurtheilt werden, als welches zugleich die Möglichkeit am kräftigsten erweisen und darthun wird. Überhaupt und ohne Absicht auf meine eigne Seele lerne ich dieselben aus dem Worte Gottes kennen, als welches mir offenbaret, was dazu gehöre, und was ein Mensch an sich erfahren müsse, wenn er zum ewigen Leben sich will zubereiten lassen. Es saget aber die H. Schrift nirgend von dem, der sie liest, eigentlich und nahmentlich, er sey ein solcher, in dem dieses alles sich schon befinde, außer so, daß der Mensch durch das Licht des Geistes Gottes sich selbst prüfen, und seinen Seelen-Zustand nach dem Worte Gottes einschauen muß, dadurch er denn allererst gewiß erfäh-

fähret, wie es um ihn stehe, und, wenn er in den Wegen des Lebens sich befindet, eine Versicherung gleichsam mit Mahnen empfängt, es stehe um ihn ganz wohl, und er habe nichts zu befürchten. Und also kommt es darauf an, daß ich die Gnadenwirkungen Gottes nicht nur aus der Bibel, sondern auch in meiner eignen Seele recht kennen und beurtheilen lerne.

Das erste Kennzeichen aber, wodurch ich hievon überführet werden kan, ist, die Empfindung der Gnadenwirkungen selbst. Nämlich wenn der Geist Gottes in einer Seelen arbeitet, wissen wir, daß sein Wirken auf Erweckung gewisser Gedancken, Neigungen und Begierden, gewisses Verlangens, und gewisser Bemühung bey denen Menschen gerichtet sey. Man kan hievon das, was im Tractat selbst §. 15. und 16. gesaget wird, zum voraus nachsehen. 3. E. er erreget Reu und Traurigkeit über den unseligen Zustand, darin man sich vor seiner Bekehrung befunden; er wirket Verlangen und Hunger nach dem Herrn Jesu, u. s. w. Nun ist ia kein Mensch, der eine gesunde Vernunft hat, so nicht an sich selbst einmal sollte gefühlet, oder auch an andern gesehen haben, was 3. E. Traurigkeit sey, und wie einem da zu Muthe sey, wenn man diese Gemüths-Bewegung in sich fühlet. Und wüste ers wider Vermuthen nicht, darf er sich nur den Verlust dieses oder ienes von ihm geliebten Dinges vorstellen, und sich selbst fragen,

gen, wie würde dir ums Herze seyn, wenn
 z. E. dein Vater, dein Kind, dein guter Freund
 u. s. w. sterben solte? wenn man dir die Post
 brächte, daß du bald dieses oder ienes Un-
 glück erfahren soltest? so wird er bald mercken,
 was Traurigkeit sey. Und so gehet es auch
 mit allen andern Bewegungen der Seelen.
 Nicht ist meine Meinung, er müsse von einem
 ieden Affect eine accurate Beschreibung ge-
 ben, und einen von dem andern genau unter-
 scheiden können, woran es auch oft bey Ge-
 lehrten gnungsam fehlet; sondern er wird nur
 schlechterdings aufs Gefühl und Empfindung
 gewiesen. Setze ich nun dieses zum Grunde,
 und bemercke weiter, daß, wenn der Mensch
 z. E. in eine göttliche Traurigkeit durch den H.
 Geist geführet wird, seine Traurigkeit von ei-
 ner andern nur darinn unterschieden sey, daß
 er über etwas geistliches traurig gemacht
 worden: gleichwie er sich sonst über irdische
 Dinge betrübet; so erkennet man bald darauß,
 wie er leichtlich wissen könne, ob er göttlich
 traurig sey, oder nicht. Nämlich ich frage:
 Hast du dich wol einmal darüber betrübet, daß
 du den Vater im Himmel, welcher dir so viel
 Gutes erzeiget, mit deinen Sünden so vielmal
 beleidiget? oder thut dir dieses noch wehe, wenn
 du an dein gottloses Leben denkst? Du hast
 dich sonst über mancherley irdischen Verlust
 betrübet, wie aber, hast du denn über deine
 Sünde keine Betrübniß? Und so geht es auch

mit den andern Abfecten und Neigungen der Seelen. Du hast oft ein Verlangen nach Essen und Trincken gehabt, wenn du gehungert und gedurstet. Du hast bald dieses bald ienes begehret; hast du dich aber auch wol aufrichtig und von Herzen nach deinem Heilande gesucht, und sehnest dich noch nach ihm, in seinen Wunden Vergebung der Sünden zu erhalten, und seine Kraft, die Sünde in dir zu zerstören, recht an dir zu erfahren? Auf solche Weise kan es dem Menschen nicht fehlen, er muß bald hinter die Wahrheit kommen, und seinen Seelen-Zustand kennen lernen, ob er die Wirkungen des H. Geistes an sich erfahren, oder nicht. Es ist aber keinesweges die Meinung, als könnte diese Untersuchung aus menschlichen Kräften recht angestellt werden, sondern auch dieses tüchtig seyn ist von Gott, ohne dessen Gnade wir auch nicht einmal was gutes gedencken können, 2 Cor. 3, 5.

Es ist hieraus zugleich klar, daß man die Wirkungen des H. Geistes zu kennen und zu beurtheilen, nicht eigentlich eine sehr heftige Empfindung erfordere, sondern nur auf ein wahrhaftes und unfehlbares Gefühl sehe. Hat jemand in einem hohen Grade z. E. die göttliche Traurigkeit, oder den Hunger des Glaubens nach Christo empfunden, werden ihm diese Gnadenwirkungen freylich gleich im Anfang sehr deutlich und kenntbar worden seyn, unterdessen aber wird derjenige, welcher sie
 zwar

zwar nicht in so großem Maas, aber doch wahrhaftig in sich fühlet, dennoch auch nach dem Maas seiner Empfindung d. i. gewiß und in Wahrheit dieselben an sich spüren können. Doch ist dieses alles keinesweges also anzunehmen, als wenn man zu Enthusiasterey führen, und die Seelen von der Schrift so auf ihr eigenes Gefühl bringen wolle, daß sie ihre eigene natürliche Gedanken und Überzeugungen vor göttlich halten, und nach leeren Träumen trachten solten. Denn man handelt hier nicht von selbst gemachten und aus der Natur entstandenen Empfindungen, sondern von solchen, die der H. Geist selbst gewirket; von solchen, so aus dem Worte Gottes entstanden; die eben das dem Menschen zu kosten und zu erfahren geben, was die H. Schrift zur Heils-Ordnung erfordert; die eben so beschaffen sind, wie sie uns der H. Geist beschreiben und abmahlen lassen; die also nicht aus der Schrift heraus, sondern in dieselbe hinein führen; die ein Gläubiger dem Worte Gottes herzlich gern unterwirft, selbige darnach untersucht und durch die Schrift zu erhalten und zu vermehren trachtet. Ja eben alsdenn wird einer Seele das Wort Gottes erst recht verständlich, süß und angenehm, wenn sie die Wahrheiten, so darin vorgetragen werden, lebendig an sich empfindet und kostet,

Das andere Kennzeichen, woraus die göttlichen Gnadenwirkungen erkannt und beurtheilet werden können, ist die Frucht, oder der Effect und Nutzen, welchen dieselben in dem Menschen zuwege bringen. Dieser äussert sich vornehmlich darin, daß sie die Welt und alle weltliche Lüste der Seelen zum Eckel und Abscheu machen, und ihr hergegen zum Genuß Gottes, als des höchsten Gutes, durch Christum verhelfen. Zu diesem Ende wirket der h. Geist Erkenntniß ihres natürlichen Verderbens, auf daß sie ihren Abfall von Gott, als der Quelle des Lebens, fühlen möge. Dazu gereichet auch die erweckte göttliche Traurigkeit, ihr die Sünde bitter, und den Heiland süß zu machen. Dahin ist es auch mit der geschenkten Erkenntniß JESU Christi als des Sünden-Eilgers gemeinet, um dadurch den Weg zur Gemeinschaft Gottes zu offenbaren. Ja zu diesem Ziel zwecken alle andere Wirkungen des Geistes Gottes ab, daß keine einzige wird können genennet werden, die nicht zur Verbitterung der Sünden oder Vereinigung mit GOTT durch Christum, das ihrige mit beytragen sollte. Findet nun ein Mensch diesen herrlichen Nutzen der Gnadenwirkungen Gottes an sich, so kan er von den Gnadenwirkungen selbst gnugsam versichert und überführet seyn, daß er dieselbe an seiner Seele warhaftig erfahren.

Wol-

Wolte jemand hier einwenden und sagen, es hätten die Wirkungen des H. Geistes und ihr Effect und Nutzen keine solche genaue Verbindung, daß ich von dem einen auf das andere schliessen könnte. Denn es gibt ja sehr viele, an welchen der H. Geist schon vielmals gesetzt und in ihnen zu wirken angefangen, die aber doch zu dem beschriebenen Nutzen dieser Gnadenwirkungen noch nie gelanget. Die Welt ist ihnen noch sehr lieb, und an den ewigen Gütern in der Gemeinschaft Gottes und Christi haben sie noch einen offenbaren Eckel. Ja freylich sind derselben leider! mehr als zu viel, und solchen kann auch eigentlich der Effect der Gnadenwirkungen nicht zum Kennzeichen derselben dienen, weil noch keiner da ist. Und also muß man hier einen Unterscheid machen unter solchen Wirkungen des H. Geistes, dadurch nur etwa ein Antrag der Gnaden Gottes geschieht, oder die auch einigen Anfang der Befehrung machen, ohne aber, daß (welches aus Schuld des Menschen selbst geschieht) das Werk zu seiner rechten Reife und Consistenz gebracht wird, und unter solchen, welche zur Vollführung der ersten Busse bringen. Allein die letztern lassen sich aus ihrem Effect erkennen, aber nicht die erstern, deren Erkenntniß auch an sich zu nichts nützet und dienlich ist. Denn was hilft's z. E. einmal bewegt und gerühret zu seyn, und doch nicht

nicht biß zum völligen Durchbruch gekämpfet zu haben? Ist es aber, daß eine Seele aus der Gnade Gottes wieder herausgefallen; so ist der Nuze der ehemals empfundenen Gnadenwirkungen mit verloren gegangen, und wenn sie sich darnach ernstlich umsehen will, wird sie daraus am ersten erkennen können, daß sie das, was vor diesem empfunden worden, nicht mehr empfinde, und ihr die Erone aus der Hand gespielt sey.

Beidiesen beyden angeführten Kennzeichen ist nun nicht zu leugnen, daß die Natur, welche es der Gnade gerne nachmachen, und dabey doch des alten Adams schonen will, manche Schwierigkeit verursache, und einen Heuchler gar leicht auf Höhen führen kan, wo von er nothwendig wieder heruntersteigen muß, wenn ihm anders soll geholfen werden. Ich verstehe aber durch die Natur das natürliche Vermögen meiner Seelen-Kräfte; des Verstandes, etwas zu erkennen, zu beurtheilen und zu behalten; und des Willens, etwas zu lieben und zu vollbringen, doch alles ohne den H. Geist und dessen Erleuchtung und Gnaden-Kräften. Dieser Natur ist nach dem Fall das, wodurch ein Mensch vom Vieh unterschieden ist, überblieben. Sie kan Gott erkennen aus dem Licht der Natur, auch viele Sätze der H. Schrift verstehen, die dem natürlichen Licht gemäß sind, oder die sie

sie doch mit der Vernunft zu fassen geschickt ist, wenn der Mensch nemlich einmal angenommen, die Schrift sey Gottes Wort, und es sey wahr, was darin vorgetragen werde. Dahero urtheilet sie auch von göttlichen Wahrheiten nach ihrer Art, machet Schlüsse, beweiset und widerleget, und behält auch einen gewissen Zusammenhang der Lehre, oder doch hin und her abgebrochene Wahrheiten richtig auf. Weiter, es hat diese Natur eine natürliche Neigung, Gott, als den Schöpfer der Welt, auf ihre Art zu ehren und zu lieben, ihm zu dienen, und sich vor Sünden zu hüten. Ja selbst aus dem Worte Gottes entstehen in ihr viele natürlich gute Bewegungen, in so fern sich das Christenthum auch der Vernunft als etwas rationales anpreiset. Z. E. es werden göttliche Wahrheiten aus der H. Schrift, so in den ersten Artikel von der Schöpfung und Erhaltung gehören, vorgetragen. In so ferne nur auch ein bloß natürlicher Mensch dieselben erkennen, kan er auch natürlicher Weise dadurch bewegt, und zu einiger Furcht vor Gott und Liebe der Tugenden geführt werden. Kommt nun zu diesem allen noch eine gute Erziehung, besonders gütige und artige Natur Gaben, ein fleißiges Gehör göttlicher Wahrheiten, der Umgang mit Frommen, u. s. f. o! wie weit kan es da nicht oft die bloße Natur ohne Gnade bringen, daß man gleichsam bey

beyde Augen aufschun muß, ihre Schmincke
und Falschheit recht einzusehen.

Wie weit es die Natur in den Stücken,
darin sie der Gnade nachäffet, eigentlich zu
bringen vermögend sey, wäre zu zeigen eine
erbauliche Materie, für uns aber nach gegen-
wärtigem Zweck zu weitläufig. Dahero
wir nur noch einige Kennzeichen angeben wol-
len, woran sowol die Empfindungen, als
auch die Effecte der natürlichen Wirkungen,
von den Empfindungen und Nutzen der gött-
lichen Gnadenwirkungen zu unterscheiden
sind. Mercke nemlich hiebey: 1) Wircket bloß
die Natur in dir, so wirst du zwar mancherley
Gutes in dir fühlen, aber zu diesen beyden
Stücken kommt es niemals, daß du theils den
Abgrund deines tiefen Verderbens, theils
auch den Reichthum der Erbarmungen des
Vaters in dem Sohn erkennen und empfin-
den soltest. Du wirst glauben und fühlen,
du seyst ein Sünder, aber dagegen bald dei-
ne Tugenden und vollbrachte gute Werke
halten, oder wenigstens gute Vorsätze zu dei-
nem Trost machen, oder endlich sofort mit
dem Verdienste Christi dich zu decken wissen,
daß es zum wahren Gefühl deiner innern See-
len-Noth und der Wurzel aller Sünden
nicht gelangen kan. Deßgleichen, du wirst
glauben, du seyst durch Christum erlöset,
über das Leiden des Heilandes dich wol zum
theil freuen, Thranen vergiessen, und
durch

durch ihn wünschen selig zu werden: Allein die wirkliche Befreyung deiner Seelen durch Christum vom Joch der Sünden hast du nie erfahren. Du weißt nichts weiter davon, ob deine Seele Begehung der Sünden erhalten, als daß du meinst, man müsse es hoffen. Das Reich Gottes ist nicht Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heil. Geist in deinem Herzen worden; sondern alles, was du davon erfahren zu haben vermeinst, sind kalte Gedanken und leere Vorstellungen. Daß dir ein Erlöser lieb ist, ist zum Theil natürlich, aber, daß du desselben Kraft und Wirkung in dir recht kostest, ist übernatürlich. 2) Wircket blos die Natur in dir, so sind deine Empfindungen was höchst unbeständiges, flüchtiges, und kraftloses. 3. E. Du fühlst einmal etwas von deinem Elende, es ist aber auch bald wieder weg. Dein Herz kommt in keinen rechten anhaltenden Kampf wider die Sünde, und ein guter Vorsatz folgt zwar auf den andern, aber auf keinen ein wichtiger Nachsatz, auffer, daß du etwa grobe Schande und Laster abzuschaffen suchest. Desgleichen dein natürliches Glaubens-Gefühl wurzelt nicht ein zur wahren und beständigen Freudigkeit vor Gott, zur gewissen Versicherung deines Herzens wegen des zukünftigen herrlichen Lebens in der Welt, und dergleichen; sondern du

X X

freu

freuest dich etwa nur sinnlich über Christum, wenn du dir seinen Creuzes-Dod im Gemüthe vorstellst, wie kläglich er an seinem Holze muß gehangen haben; wenn du bewegliche Lieder singen hörst, ein Gemählde vom Leiden Christi siehest, u. s. w. Davon allen dem die arme Seele nichts beständiges genießet, am allerwenigsten zur Heiligung und Verleugnung Kräfte hernehmen kan. 3) Wircket die bloße Natur in dir, so kommt nichts anders heraus, als eine blancke Schlangen-Haut, und ein guter Schein der Gottseligkeit ohne Kraft. Du wirst reich an äußerlichen guten Wercken, und arm am Geist: du dünckest dir in den Wegen des Christenthums Weisheit und Erfahrung zu haben, verstehst aber nicht die innern Geschäfte des Geistes, und magst dahero auch nicht gerne davon reden, weil sie dir so dunkel und verworren vorkommen: Du sprichst, du liebtest GOTT, aber deine Schooß-Sünde lebet verborgener Weise in deinem Herzen, und reißest dich unzehliche mal dahin wider besser Wissen und Gewissen zu sündigen: du behest und liesest Gottes Wort, aber dein Herz schließet sich nie recht auf, Abba, lieber Vater, mit kindlicher Zuversicht zu sagen, und du schmeckest nicht die Süßigkeit der Göttlichen Evangelischen Wahrheiten, u. s. w. Doch ich gestehe gerne, daß alle
die

diese Kennzeichen recht einzusehen und zu gebrauchen, Göttliches Licht und Gnade erfordert werde. Denn wie ohne dieses der Mensch gar nicht vernehmen kan, was des Geistes GOTTES ist, also wird er an allerwenigsten Natur und Gnade von einander unterscheiden können, wenn er hieran Mangel hat.

Zum vierden ist noch übrig, die Erkenntniß und Beurtheilung der göttlichen Gnaden-Wirkungen an sich, und wie sie eigentlich beschaffen sey, zu betrachten. Hiebey mercken wir nur an, wie fern dieselbe wahr und gewiß sey, oder wie fern der Seelen-Zustand sich wirklich so befinde, als man ihn erkennet, und der Gläubige davon Gewißheit erhalte? Nämlich in so fern man die oben angeführte Kennzeichen recht gebrauchet, und dazu göttliche Gnade und Kraft empfänget. Heuchler und blinde Leute können hier nicht anders, als stets irren, aber die der Heil. Geist erleuchtet, irren in der Haupt-Sache nicht, und können mit Paulo sagen: Ich weiß, an wen ich glaube &c. Zwar im Stande der Anfechtungen geschiehet es auch wol bey Gläubigen, daß sie es so genau nicht treffen, oder sich wol gar nichts Gutes zuschreiben wollen, da sie doch erfüllet sind mit vielen Früchten der Gerechtigkeit: Allein alsdenn sind sie in auffer-

ordentlichen Umständen, und können doch auch oft in denselben sonderlich aus dem aufrichtigen Haß aller Sünden, und brünstigem Verlangen nach Gott überführet werden, daß der H. Geist sein Werk in ihren Herzen habe. Doch ist es freylich wahr, daß diese Gewißheit ihre Grade habe, und mit dem Wachsthum im Glauben und in der Liebe zugleich mit wachse und starck werde. Nämlich, wenn eine Seele in die erste Busse geführt wird, geschieheth es gar vielfältig, daß sie die Wirkungen des H. Geistes wirklich in sich fühlet, aber selbige noch nicht recht kennen und beurtheilen kan; ja oft hat sie auch einmal wol davon nicht Gewißheit, ob es Gottes Geist sey, der in ihr wircke, oder das, was sie empfindet, von ganz andern Ursachen herrühre. Klähret sich aber das Werk Gottes immer mehr in ihr auf, und sie gelangen zum wahren Durchbruch des Glaubens; so wird sie mit dem Pfande ihres Erbes zu ihrer Seligkeit versiegelt, welches ist der H. Geist (Ephes. 1, 13. 14.), der da Zeugniß giebet ihrem Geist, daß Gott ihr Vater in Christo Jesu worden (Rom. 8, 16.). Hierauf folgen denn dieienigen Grade der Gewißheit, welche nach der Beständigkeit und Daurung abzumessen. Kinder im Christenthum kennen den Vater, aber kommen doch noch vielfalts in Zweifel an ihrer Kindschaft, sonderlich, wenn ihnen das erste süsse Gefühl der Gnade Gottes

Gottes soll genommen werden. Junglinge gründen sich mehr auf das unwandelbare Wort der Verheißung, und sind auch in Anfechtungen ihrer Sache, und daß der Heil. Geist in ihnen wohne, versichert. Väter bauen auf das Wort und ihre lange Erfahrung zugleich, und können nicht allein ohne, sondern auch wider das Gefühl trauen, und ihres Seelen-Zustandes versichert leben. Doch sind alle wahrhaftig Glaubige, sonderlich, wenn das Werk Gottes in ihnen bis zum Siege des Glaubens kommen, ordentlicher Weise der Wirkungen des H. Geistes gewiß, und was ihnen im Stande der Anfechtungen daran abzugehen scheint, muß zu ihrer immer mehrerer Grundung ein großes mit beitragen.

Daß natürliche Gaben, wenn dieselben geheiligt werden, zu dieser Gewisheit einigermassen mit wirken können, wird nicht geleugnet; aber, daß sie auch hindern, und die Sache schwerer, als bey Einfältigen und Ungelehrten zuweilen machen, lehret die Erfahrung gleichfals zur Gnüge. Nämlich ein Mensch, der einen guten aufgeweckten Verstand besitzt, und sonderlich von einer Sache gründlich zu urtheilen weiß, kan zuweilen in Erkenntniß und Beurtheilung der göttlichen Gnadenwirkungen einigen Vortheil haben, daß er sich in dieses oder ienes leichter zu finden

XX 3

weiß

weiß, daß er das, was in ihm vorgehet, nach Gottes Wort geschwinder erkennen kan, was es eigentlich sey; daß er dem Kinde gleichsam eher den rechten Nahmen zu geben und daraus richtigere Schlüsse zu machen ver-
 stehet. Dahingegen, wo er sich nicht vor allem bloß natürlichen Klügeln und Vernunftskünsten wohl in acht nimmt, mag ein Ungelehrter und sonst der Natur nach nicht gar zu hitziger Mensch viel eher fertig werden, als er, ob er gleich oft sich nicht deutlich gnung ausdrucken und die gehörigen Worte zu einer ieden Sache finden kan. Es haben die Gaben eines aufgeklärten Verstandes ihren Nutzen und Schaden, nachdem sie recht gebrauchet, oder gemißbrauchet werden. Die Gelehrten werden oft durch ihre viele Distinctionen vom Kern göttlicher Wahrheiten selbst abgebracht, und wann sie sich bekehren wollen, haben sie vielmals mehr mit ihrem Systemate zu thun, wohin sie alles bringen wollen, als mit Bethen und Flehen. Hingegen kan der H. Geist bey Ungelehrten vielfältig eher durchkommen, indem sie nach dem Kern selbst begieriger zugreifen. Doch lieget auch gewiß in natürlicher Einfalt kein Vortheil an sich; sondern es kommt alles auf die Treue desienigen an, der das Wirken des H. Geistes bey sich empfindet.

det. David spricht II 9. Ps. 98. Du machest mich mit deinem Wort weiser; denn meine Feinde sind; denn es ist ewiglich mein Schatz. Und v. 99. 100. heißt es: Ich bin gelehrter, denn alle meine Lehrer; denn deine Zeugnisse sind meine Rede. Ich bin klüger, denn die Alten; denn ich halte deine Befehle. Wer sich an dieses klugmachende Wort des lebendigen Gottes hält, er sey gelehrt, wird bald offene Augen zu sehr erhalten, und auch von seinem Seelenzustande recht urtheilen können.

Dieses geliebter Leser, habe dir zum voraus vorlegen wollen, ehe du die Abhandlung von der Zeit der Bekehrung selbst liest. Es wird nun dein Gemüth zubereitet seyn, die vorgetragene Wahrheit desto eher einzusehen, welches die Ursach gewesen, warum gegenwärtigen Tractätlein, da es ist zum andernmal gedrucket worden, eine Vorrede vorgesezet. Überdieses habe noch hin und wieder einige Anmerckungen hinzu gethan, darin theils die Sache mehr erkläret, theils ein und anderer Einwurff beantwortet worden. Doch ist mein Wille nicht über diese Frage von der Zeit der Bekehrung mit iemanden eigentlich zu streit-

streiten. Denn es wird denen, die Gott um erleuchtete Augen anrufen, die Wahrheit auch in diesem Stücke bald offenbar werden, und den andern ist ohnedem nicht eher zu helfen, als bis sie zu diesem Mittel ernstlich greiffen. Der treue Heiland schaffe auch durch diese kleine Schrift viele Früchte in die Ewigkeit, und lasse es sich in Gnaden wohlgefallen, daß dadurch allein seines Namens Verherrlichung und einiger Seelen-Erbauung gesucht worden, um seiner ewigen Liebe willen, Amen.



J. N. J.



J. N. J.

Von der Zeit der Befehrung.

S. I.

Nter allen Geschäften, welche der Mensch in seinem ganzen Leben zu verrichten hat, ist dieses wol das allernöthigste und wichtigste, daß er eine wahre und gründliche Seelen-Änderung an sich zu erfahren bemühet seyn muß. Denn hierdurch wird er allein zu demjenigen Zweck geführt, den ihm Gott vorgefetzt, nemlich etwas zu seyn zu Lobe seiner Herrlichkeit (Ephes. 1. 12.) und den manniafaltigen Segen in himmlischen Gütern durch Christum zu seiner ewigen Seligkeit zu erlangen. Es ist daher auch nichts nöthiger, als hier auf Tag u. Nacht mit seinem Herzen gerichtet zu seyn, daß man dieses hohe und selige Werck immer besser verstehen lerne. Und gewiß, man wird dabey so vielen Dingen nach-

¶

nach-

nachzudencken haben, daß man täglich was neues und unschätzbares wird erkennen können. Denn es bekommt hierinn der Mensch mit GOTT selbst, und dessen wunderbaren Wirkungen in der Seele zu thun, durch welche ihm aus dem Schatz der Weisheit und Barmherzigkeit GOTTES so viel vorgeleget wird, daß er sein lebelang daran zu studiren und zu lernen hat.

S. 2. Betrachtet nun der Mensch fleißig die Gnadenwirkungen des Heil. Geistes in seiner Seele, und suchet der selben Art und Beschaffenheit etwas genauer zu erkennen; kan er gar leicht unter andern Gedancken auch auf diese Frage geführet werden: Ob die Bekehrung eines Menschen also beschaffen sey, daß derselbe eine Zeit selbige erfahren zu haben, wissen müsse; oder wenn er dieselbe nicht weiß, solches als ein Kennzeichen eines unbekehrten Zustandes mit Recht könne angenommen werden? Es ist dieses eine wichtige und erbauliche Frage, welche wol werth, daß man auf eine gründliche Beantwortung derselben bedacht sey. Selbige wollen wir nun also abhandeln, daß erstlich die Meinung derselben, und in was vor Verstand sie mit ja zu beantworten, deutlich erkläret; zum andern, der Beweis von der Beantwortung aus heiliger Schrift dargethan; und zum dritten,

ten, ob man selbige öffentlich lehren könne, untersucht werde.

I. Erklärung der Frage.

S. 3. Was nun zuerst die Erklärung der Frage betrifft *); so ist erstlich zu merken, daß man in der Zeit der Bekehrung, als Zeit an und vor sich selbst, nichts besonders suchen und darinn eine unnütze Grille fangen wolle. Denn alles was in der Welt ist und vergehet, hat allerdings nothwendig seine Zeit (Eccl. 3. 1.). Dahero, ist ein Mensch nur wahrhaftig bekehret worden, so verstehet es sich von selbst, daß dieses in der Zeit hat geschehen müssen, und seine Bekehrung eine gewisse Daurung gehabt, in welcher sie vollbracht und gewircket worden; welche aber in der Absicht, daß alles seine Zeit haben muß, hier was zufälliges ist, und zur Sache selbst nichts befragen kan. Man mag dahero eine Zeit der Bekehrung wissen, oder nicht wissen; so macht dieses an und vor sich selbst keinen zu einem bekehrten oder unbekehrten Menschen. Vielmehr meint man die Herzens-Veränderung selbst, daß nemlich dieselbe, wenn sie in Wahrheit einmal im Menschen vorgegangen, Jedermann einen solchen tiefen Eindruck gebe, daß es unmöglich ist, sich einer Zeit nicht erinnern zu können, darinn dieselbe geschehen sey: in so ferne denn auch allein die Erinnerung der Zeit vor ein Kennzeichen der wahren Bekehrung

rung anzunehmen ist**). Es ist also der Sache selbst nach einerley, ob ich sage, es müsse der Mensch sich einer wahren Aenderung seines Herzens bewußt seyn, oder er müsse die Zeit seiner Bekehrung wissen, weil eines ohne das andere nicht seyn kan.

*) Es muß die Erklärung der Frage darum wohl gefasset werden, weil man sonst durch Zusatz dieses oder jenes leicht in ein ganz anderes Feld kömnen kan, und darinn weitläufig herumerschweifen, ohne daß man die Meinung dessen, den man zu widerlegen vermeinet, einmal recht begriffen. Also z. E. wer die Frage also formiret: Ob man die eigentliche Zeit seiner Bekehrung müsse angeben können, und er verstehet durch das Wort eigentlich eine genaue determination der Jahre, Wochen, Tage ic. der ist mit allen seinen verneinenden Gründen mir nicht zuwider; ja ich gebe ihm vielmehr recht, nach §. 4. Auch dienet diese Erklärung dazu, daß man darin zeige, in wie fern man dieses Kennzeichen der Bekehrung lehre, und also niemand sagen könne, weil es kein allgemeines, so tauget es gar nicht. Es ist nach dieser Beschreibung allgemein genug, und trifft bey allen zu, die nicht in derselben ausdrücklich ausgenommen worden.

**) Man redet hier freylich nicht von der Zeit überhaupt, sondern von der Zeit der Bekehrung, und zwar nicht an und vor sich selbst, sondern NB. in so fern als die wahre Herzens-Aenderung so beschaffen, daß dieselbe, wenn sie in Wahrheit vorgegangen, auch einen Eindruck von der Zeit, nicht nach gewissen Jahren, Wochen, Tage ic. sondern überhaupt mache, so, daß es unmöglich ist, bekehret zu seyn, und doch nichts ohngesehen zu wissen; in welchem Theil des Lebens solches ge-

geschehen. Wer also diesen Satz verneinet, und zum Grunde setzet, man suche in der Zeit der Bekehrung, als Zeit etwas; und man mache die Angebung der Zeit an sich zum Kennzeichen der Bekehrung, ohne auf die Bekehrung selbst und derselben Früchte zu sehen, hat gewiß eine ganz andere Sache vor sich; die von unserer Frage völlig abgehet, ja ihr zuwider ist. Wolte man sagen: Man setzet ja, es müsse der Mensch die Zeit der Bekehrung wissen, und also trägt man sich ja mit der Zeit; so diene zur Antwort, es sey die Bekehrung selbst, und die Zeit der Bekehrung zu wissen einerley. Weil aber viele Menschen sich fälschlich vor bekehrt halten, so saget man, sie müßten ihrer Bekehrung so versichert seyn, daß sie auch einer Zeit sich zu besinnen wüßten, da das alte und faule Gebäude ihres heuchlerischen Christenthums umgerissen, und ein ganz neues durch die Gnade Gottes in ihnen wäre aufgebauet worden. Wissen sie sich nun in Wahrheit dessen zu erinnern, daß sie auf solche Art rechtschaffen und redlich bekehret worden, so wissen sie auch die Zeit ihrer Bekehrung. Eine NB. eigentliche genaue Benennung dieser Zeit wird nicht erfordert. Einen bloßen Wortstreit zu führen, wäre unchristlich, und auch natürlicher Weise unziemend.

S. 4. Zum andern ist dabey zu erinnern, daß man hier durch die Zeit nicht nothwendig Minuten, Stunden, Tage, oder andere dergleichen kleine u. genaue Abtheilungen derselben *), sondern nur dieses verstehe, daß man überhaupt eine Zeit müsse angeben können, darin man sey zu Gott gezogen worden, es mag nun dieselbe accurat abgemessen, oder nur nach

einem gewissen Periodo angegeben werden. Also thut das zur Sache nichts, wenn einer z. E. sagt, er sey 1718. bekehret worden; ein anderer aber nimmt ein größeres Maaß, und spricht, er hätte in seiner Jugend die Herzens-Veränderung erfahren u. d. g. **) Denn nach (S. 3.) suchet man in der Zeit an und vor sich selbst nichts, und es kan allerdings geschehen, daß jenem durch heftigere Wirkungen des heiligen Geistes, und mancherley äußerliche Umstände die Zeit seiner Bekehrung genau eingedrucket worden, als diesem, der etwa dergleichen nicht gehabt, da ihm Gott Gnade gethan, die Buße von den todten Wercken in sich zu erfahren: beyde aber sind doch wahrhaftig bekehret worden; davon unten (S. 17. sqq.) ein mehrers vorkommen wird. Man mag nun ein Maaß der Zeit nehmen, so klein oder groß, genau oder weit, als man kan und will, es bleibet doch immer eine gewisse Zeit.

*) Hiervon redet der seel. D. Spener in seinen Theolog. Bedencken 1. T. 2. Cap. Art. 6. sect. 1. p. 197. seq. wie es der Titel der 1. sect. und in der Abhandlung selbst, der Beysatz des Wortes, Stunde; anzeigt. Hierzu gehöret auch, daß er des Durchbruchs in das Leben gedenket, wodurch er eine genaue determination der Zeit zu erkennen geben will, wenn der erste Anfang des geistlichen Lebens angegangen; welches freylich bey dergleichen Führungen, als daselbst beschriben werden, nicht wol möglich. Und sonderlich ist, daß dieses seine Meinung sey, daraus zu beweisen.

sen, daß er die Zeit der Bekehrung nach dem Sinn einiger Englischen Auctoren ansiehet (wie er ausdrücklich meldet), von welchen man findet, daß sie auf eine sehr genaue Anzeigung derselben gedrungen. Zum Exempel in Barters Stimmme **GOTTES** 3. Cap. liest man diese Worte: Wann ihr weder den Tag, noch die Woche, darin ihr bekehret worden seyd, noch die Predigt, die euch möchte bekehret haben, zu erzehlen wisset, glaubet ihr demnach, daß dieses herrliche Werk in euch, euch unwissend vollbracht worden sey? Wobey noch zu bemercken ist, 1) daß obgleich gesagt werde, die Lehre von der Zeit der Bekehrung möchte derienige, der die Frage an den sel. Mann gethan, aus Englischen Auctoren genommen habe, dieselbe doch darum als eine fremde und neue in unserer Kirche nicht könne angesehen werden. Denn was in derselben als eine solche anzunehmen, muß nicht nach dem Auctore, sondern den Symbolischen Büchern unserer Kirche beurtheilet werden. 2) Wolte der sel. D. Spener hiebey sich auf die Engländer berufen, die aus ihnen angeführte Lehre von der Zeit der Bekehrung, seinen anfragenden Freunde imputiren, und doch in Widerlegung derselben auf einen andern Sinn, als die Englischen Lehrer haben, sein Auge richten, das wäre entweder eine Lücke oder grosse Schwäche des iudicii, welches beydes ferne sey dem seligen Mann aufzubürden. 3) Die Worte D. Speners: Wo endlich der Mensch bey sich gewahr wird, gar ein anderer zu seyn, als er gewesen war, und also den Unterscheid ganz mercklich findet, auch die göttliche Gnade darüber preiset, aber nicht sagen könnte, zu welcher Zeit so zu reden, der Durchbruch in das Leben gesche-

hen sey, hiewieder wird aus Gottes Wort nichts gebracht werden können, daher getraute nicht, schwachen, aber redlichen Zergewen einen Scrupel über die Aufrichtigkeit ihrer Busse zu machen, welche gleichwohl die Zeit zu determiniren nicht vermöchten, zeugen klärllich genug, daß er lehre, daß auch diejenigen, in welchen, wie seine vorhergehende Worte lauten, der gütige Vater allgemach sein Werck anfänget, und forttreibet, daß das buchstäbliche Wesen erst lebendig wird, und alsdenn das neue Wesen nach und nach zunimmt, ihre geschehene Bekehrung merckten, und also gewiß eine Zeit derselben überhaupt wüßten, nur dieselben nicht determiniren könnten, welches auch niemand mit recht fordern kan, auch hier nicht gefordert wird. siehe S. 4.

*) Und also muß man unter dem Wissen der Zeit seiner Bekehrung, und unter der genauen Anzeigung dieser Zeit einen Unterscheid machen. Dieses ist nothwendig, dieses aber nicht so, daß man die allergrößste Freyheit darin brauchen kan; und wenn man auch noch so sehr irrete, thuts doch zur Sache nicht. Z. E. es sagte iemand, er wäre etwa vor vier Jahren bekehret worden, und es wären doch wol in der That schon zehen, daß das Werck Gottes in ihm angefangen, den kan solches nie zur Last geleyet, oder als ein Kennzeichen eines unbekehrten Zustandes angenommen werden. So gar kommt alles auf die Sache, nicht auf Neben-Umstände an. Will aber iemand durchaus einen solchen Gegner haben, welcher ob er sich gleich erkläret, es sey ihm um die Sache, und nicht die Zeit zu thun, und der deutlich sezet, er verstünde nicht eine genaue determination der Zeit aber dennoch von seinem statu controversia abgienge, der-

derselbe hat es ja mit der Lehre von der Zeit der Bekehrung, wie sie in diesem Tractat vorgetragen wird, nicht zu thun, sondern muß sich andere suchen; die er widerlegen könne.

§. 5. Zum dritten. Das Wort Bekehrung wird, wie es billig geschiehet, in dem Verstande genommen, daß man dadurch alle diejenigen Gnaden-Wirckungen des heiligen Geistes verstehe, welche dazu gehören, daß man einen für völlig bekehret halten könne *). Dergleichen sind nun sonderlich folgende: Erstlich, daß man aus dem Sünden-Schlaf einmal aufgeweckt, und von seinem unbesehrten Zustande einiger massen überführet worden sey, welches sonst die erste Rührungen pflegen genennet zu werden: Zum andern, daß man bey wahrhaftigem Gefühl seines sündlichen Verderbens mit gebelagter und bekümmertter Seele die Gnade Gottes suche, so der Bußkampf heisset: **) und daß man drittens Christum, als das Heil der Sünder, mit lebendigem Glauben ergreiffe, die Vergebung seiner Sünden erhalte, und zur Gemeinschaft Gottes eingelassen werde, als wodurch der Durchbruch geschiehet, und die Bekehrung, oder die Buße von den todtten Wercken, vollendet wird: Wenn denn nun jemand in den ersten Rührungen seines Herzens stehet, oder auch im Buß-Kampf begriffen ist, siehet man freylich schon viel Gutes an ihm; doch kan er von der Zeit seiner Bekehrung

25

Lehrung (wie dieses Wort zuvor erkläret worden) noch nicht viel sagen; weil das Werck, so zu reden, bey ihm annoch unter Händen ist, und die rechte Reife noch nicht erhalten. Wird er im Ringen durch die enge Pforte nur nicht müde, und lehret nicht auf dem Wege wider zurück; so wird es sich schon zur rechten Stunde zeigen, was er antworten könne, so er gefragt würde, wenn er die Herzens-Änderung erfahren, und zu Gott bekehret worden? Und, weil freylich nicht alle besondere Gnaden-Wirkungen des heiligen Geistes stets gleich starck und empfindlich sind: so kan man keinesweges darauf schlechterdings dringen, ich solle z. E. sagen, wenn ich zuerst wäre gerühret worden; wenn ich angefangen göttliche Traurigkeit in mir zu fühlen; wenn das göttliche Leben in mir entzündet worden, u. d. g. Nimmt man aber den ganzen Inbegriff dessen, was zur Buße der Gefallenen gehöret, und fraget, wenn Gott meiner Seelen Barmherzigkeit gethan, sie aus der Gewalt des Satans zu ihn zu ziehen: so kan auch die Antwort anders lauten, und die Zeit der Bekehrung angezeigt werden.

*) Eine völlige Bekehrung ist diejenige, welche alles dasjenige in sich fasset, was eigentlich zur Wahrheit derselben erfordert wird, ob sie gleich durch die Erneuerung noch wachsen, und immer völliger werden muß.

***) Daß in der Buße ein geistlicher Kampf vorgehe muß also gefasset und verstanden werden.

I. Die

1. Die kämpfenden Partheyen sind auf der einen Seite das Fleisch, d. i. die sündliche Unart des menschlichen Herzens, welches bishero geherrschet, und alle Gedancken, Begierden und Werke des Menschen regieret hat, nun aber von dem H. Geist durch seine Gnadenwirkungen angegriffen und zum Streit gereizet wird, als welcher auf der andern Seite die kämpfende Parthey ausmachet. 2. Die Sache, worüber gestritten wird, ist die Herrschafft, welche das Fleisch gerne behalten, der Geist aber dieselbe ihm abgewinnen will, gleich wie in der Heiligung der Geist die Herrschafft wider die Anfälle des Fleisches und seiner bösen Lüste verfechten und bewahren muß. Vor der Zusse kan freylich kein Kampf des Geistes und des Fleisches seyn, aber wohl in der Zusse, und auch vor der Rechtfertigung, in so fern diese in ihren Furchten geschmecket wird, oder auch der Mensch aus Blödigkeit und Mengfligkeit zum Verdienst Christi nicht zugreifenwill, dasselbe bey dem Widerspruch seines Gewissens, sich in dem Maas der Freudigkeit, wie es seyn solte, zuzueignen. 3. Die Art und Weise, wie dieser Kampf auf beyden Seiten geführet wird, ist folgende, daß das Fleisch Lüste erwecket, welche sich dem Herzen anschmeicheln, um desselben guten Willen und Ausübung zu erhalten; dagegen der H. Geist andere und den fleischlichen Lüsten entgegenstehende Begierden erreget, welche gleichfals sich dem Herzen dazu darstellen, daß sie von demselben adprobiert, geheget und vollbracht werden mögen. 4. Dem Fleische wird in diesem Kampfe von der Welt, oder dem äußerlichen Reizungen zur Sünde, ia wol oft vom Teufel selbst beygestanden, als welcher auch durch böse Gedancken, so er unmittelbar eingiebet, die Sünde im Herzen

des

des Menschen auf dem Thron zu behalten suchet. Die Regungen aber des h. Geistes werden gestärket und erhalten, wenn die Seele fleißig beethet, in Gottes Wort nach dem rechten Wege unermüdet forschet, und die geschenckten Gnaden-Kräfte zur Vermeidung aller sündlichen Gelegenheiten treulich anwendet. 5. Der Sieg, ob derselbe auf Seiten des Fleisches oder des Geistes seyn solle, dependiret von dem Menschen und dessen Treue, indem ihm zwar Gott gnugsame Kräfte zum überwinden darbietet, aber ihn auch nicht als bey den Haaren hinzuziehet, sondern als eine freye Creatur tractirét. Sieget der Geist, so bestehet dieser Sieg darin, daß er dem Fleisch seine bißherige Herrschaft über den Menschen abgewinnet, und sich, so zu reden, auf den Thron des Herzens sezet. Es fließet diese Lehre vom Buzkampf aus der Natur der Buzse selbst, und kan auch allerdings unter andern Schriffstellen mit dem Ausspruch Christi Luc. 13. 24. bewiesen werden, allwo Christus mit Leuten redet, welche noch keinesweges im Stande waren, selig zu werden, sondern, wo sie sich nicht bekehrten, aus dem Himmelreich ausgeschlossen bleiben v. 25. seqq. Und zu dergleichen spricht er: Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet. Wolte man sagen, es wären in der Buzse noch keine Kräfte zum Kämpfen da, weil der Glaube noch fehle: so kan ja keine Buzse ohne Glauben möglich seyn. Der Glaube ist ja so gar ein Stück der Buzse, aber darum werden ihm diese Kämpfe etwas schwerer, als die Kämpfe der Heiligung, weil er noch nicht so viel Kräfte besizet, als wenn er schon zur Freudigkeit durchgebrochen. Daß sich der Mensch vor und in der Rechtfertigung passive verhalte, ist wahr, aber nur in

26.

Absicht darauf, daß er keine eigene Kräfte hat
 mit zu wirken; jedoch ist er nicht todt, sondern
 es führet der H. Geist selbst in ihn den schwe-
 ren Streit. Und hieraus ist es auch klar, daß der
 Bußkampf nicht eigentlich in der Traurigkeit,
 sondern in gewissen Wirkungen des H. Geistes
 und des Fleisches bestehe, da das Fleisch seine
 Herrschaft zu behalten, der H. Geist aber dassel-
 be zu überwinden trachtet. Traurigkeit ist frey-
 lich dabey; kömmt aber iemand dabey in eine
 schwere und langwierige Traurigkeit, so ist die-
 ses ein Kennzeichen eines schweren Buß-Kampfs;
 doch giebt es auch leichtere und gelindere. Me-
 lanchton schreibt von dem Bußkampf in seinen
 Locis Communibus im art. de Gratia &
 Justificatione: Mens perterrefacta primum
 quarit remissionem peccatorum & reconci-
 liationem; de hac angitur, de hac dimicat
 in veris pavoribus, d. i. ein aufgewecktes und
 erschrockenes Herz suchet zuvörderst Vergebung
 der Sünden und Ausöhnung mit Gott, hierü-
 ber ist es beängstiget, hierüber streitet es in war-
 haftiger Angst und Schrecken. Der sel. D. Che-
 mnitius fasset es noch deutlicher in Locis Theol.
 de Viribus humanis s. libero arbitrio c. VII.
 p. m. 184. wenn er schreibet: Quando gratia
 praveniens, i. e. prima initia fidei & conver-
 sionis homini dantur, statim incipit lucta
 carnis & spiritus, & manifestum est, illam
 luctam non fieri sine motu nostrae volunta-
 tis. Wenn die zuvorkommende Gnade, d. i. der
 erste Anfang des Glaubens und der Bekehrung
 gegeben wird, so fängt alsobald der Kampf des
 Fleisches und des Geistes an, und es ist offenbar
 unseres Willens geschehe. It. p. 185. da der
 Raum zu sparen, seine Worte gleich zu deutsch
 her-

herfesen will. Augustinus hat an feiner eignen Bekehrung ein deutlich & Exempel vorgefelles, an welcher man klärlich fehen kan, wie diese Frage zu erklären: Auf was Weise bey den ersten dunkeln Füncklein und gar zartem Anfange der zu vorkommenden Gnade der Wille nicht müßig fey, sondern der Kampf des Fleisches und des Geistes angehe? Es folte dieses billig allen und ieden, nicht aus müßigem disputiren, auch nicht aus fremden Exempeln, sondern aus ihren eignen ernstlichen Buß-Übungen höchst bekannt feyn. Allein weil die meisten ohne alle Übung des Glaubens und Gebeths so in den Tag hinleben, so verwickeln sie sich bey solchen Dingen, die ihnen noch unbekant sind, in mancherley Sachen, woraus sie sich nicht wieder auswickeln können.

§. 6. Zum vierten ist in dieser Sache wohl zu mercken, daß man von denen, welche die Zeit ihrer Bekehrung wissen müssen, diejenigen gar gerne ausschliesse, die in ihrem Tauf-Bunde geblieben, und daher eine Buße der Gefallenen, wie man sie zu nennen pfleget, nicht nöthig haben. Man muß aber in Beurtheilung eines Menschen, ob er noch seine Tauf-Gnade wirklich besize, nicht nur auf ein stilles, eingezogenes und ehrbares Leben fehen, sondern auch, und zwar sonderlich, sich darnach erkundigen, ob er den täglichen Kampf des Geistes wider das Fleisch in sich fühle, ob ein allgemeiner Hof der Sünden in ihm fey, und ob sich sein Glaube als einen lebendigen, und durch die Liebe thätigen, beweiße, und was dergleichen untrügliche Kennz.

Kennzeichen des Gnaden-Standes mehr sind. Denn sonst könnte man bald Natur für Gnade halten, und einen wohl moralisirten natürlichen Menschen, zu seinem eigenen Schaden, mit der Zeit der Bekehrung verschonen. Über dieses ist auch folgendes hierbey nicht bey Seite zu setzen, daß, welche ihren Bund der Taufe zwar nicht ganz gebrochen, aber wie es wohl insgemein geschiehet, durch mancherley Schwachheits-sonderslich Unterlassungs-Sünden geschwächet, denselben oft durch ziemlichen Kampf und Beugung des Herzens wieder erneuern und befestigen müssen. Wodurch denn geschiehet, daß auch solche, welche von Gott im Tauf-Bunde bewahrt worden, dennoch insgemein eine Zeit wissen, da sie die Abschmelzung mancherley Unlauterkeiten, und rechte Einwurzelung in der Gnade, an sich gefühlet. *)

*) Es zweiffeln einige daran, ob ein Mensch bey heranahenden Jahren im Taufbunde stehen bleiben könnte: 1) weil sie keinen, der mäßiglich von sich selbst mit dem Apostel zu halten gelernet, sich dessen rühmen gehöret; 2) weil in h. Schrifte davon kein Exempel wäre, ia es vielmehr 1 Reg. 8. 46. heist, es sey kein Mensch, der nicht sündige, wobey der Satz eines Lehrers adprobiret wird. Es ist ia wohl kein Mensch, der, nachdem er einmal Vergebung der Sünden erhalten, nicht aufs neue wider sein Gewissen sündigen sollte. Allein was das erste betrifft; so langet die eigene Erfahrung, hierin etwas zu beweisen, nicht zu, und auf das andere ist zu antworten, daß Salomo

mo von dem verderbten Volck Israel rede, da er desselben Ungehorsam, wie Elias zu seiner Zeit that, so allgemein sich vorstellete, daß er keinen unter demselben davon freysprechen wolte. Das abprobirte Zeugniß aber ist dem Ausspruch des Heil. Geistes 1. Joh. 3. 9. zuwider: Wer aus GOTT geboren ist, der thut nicht Sünde. Von der Abschmelzung aber der mancherley Unlauterkeiten bey denen, die nicht gänzlich aus der Tauf-Gnade gefallen, ist eben das zu halten, was man von der Erneuerung der ersten Liebe bey solchen hält, die einmal wahre Buße gethan, aber wieder nach und nach trüg und matt worden, worauf sie, so bald sie den Schaden gemercket, zur Bereuung ihrer Unvorsichtigkeit und Beweisung größern Ernstes aufgebracht und ermuntert werden. Wie weit diese Unlauterkeiten zu extendiren, lauft in die Untersuchung der Materie, wenn und wodurch eigentlich ein Wiedergeborner aus dem Stande der Gnaden falle. Es geschiehet solches durch die erste vorsätzliche und muthwillige Sünde, vor welcher aber insgemein viele Unlauterkeiten vorhergegangen, die zu dem Fall den Weg gebahnet.

§. 7. Desgleichen verschonet man hier auch diejenigen gerne, die in Anfechtungen stehn, welche sich einmal rechtschaffen zu GOTT gewendet, auch die Freudigkeit des Glaubens schon empfunden, durch die feste Versicherung von der Vergebung ihrer Sünden, oder doch durch den aufrichtigen und ernstlichen Haß aller Sünden, durch den täglichen Kampf des Geistes wider das Fleisch, und dergleichen andere untrügliche Kennzeichen ihr
recht

rechtschaffenes Wesen genungsam an den Tag geleset; aber durch das Gefühl ihrer überbliebenen Schwachheiten in Zweifel gesetzt worden, ob sie auch wahrhaftig bekehrt, und von Gott zu Gnaden angenommen wären. Selbige müssen freylich dadurch nicht noch mehr niedergeschlagen werden, daß man von ihnen die Zeit ihrer Bekehrung anzudeuten fordern wolte. Denn sie befinden sich in einem außerordentlichen Zustande, indem die ihnen mitgetheilte Gnade in ihren Herzen nicht empfindlich genug ist, daß sie sich gar nicht vor bekehrt und begnadigt ansehen wollen, und daher auch von keiner Zeit, da dieses geschehen, wissen mögen. Selbige beweisen durch ihren ernstlichen Wandel vor Gott, durch ihr Ringen und Suchen nach der empfindlichen Gnade, durch ihren Hunger und Durst nach Christo, und durch andere Proben des Glaubens zur Gnüge, daß sie redlich sind, und mit Recht unter die Kinder Gottes können gezehlet werden. Weiß man aber die Umstände ihrer Bekehrung, und erinnere sie daran, daß sie ehemals schon die Süßigkeit der Liebe Christi gekostet, und der Gnade Gottes versichert gewesen, werden sie es oft selbst nicht leugnen können, daß sie eine Zeit in ihrem Leben gehabt, da sie in einem seligen Zustande und rechtschaffenen Wesen des Christenthums erfunden worden. *Ich* aber, in den trüben und dunkeln Wegen,

B

daß

darein sie Gott gesetzt, meinen sie zuweilen, daß sie entweder aus ihrer Seligkeit gefallen, oder dieselbe noch nie in Wahrheit besessen, so, daß sie sich in ihrem Urtheil, nach wem sie sich vor bekehrt gehalten, selbst betrogen, und nun ganz was anders erfahren müßten. Selbige sind denn freylich bey unsrer Materie von der Zeit der Bekehrung anzunehmen.

II. Der Beweis.

§. 8. Nachdem nun der Verstand der Frage erläutert worden, in welchem die aufgeworfene Frage mit Ja zu beantworten; gehen wir zum Beweise selbst, dadurch darzu thun, daß ein jeder die Zeit seiner Bekehrung nach gemachter Erklärung wissen müsse, oder man könne ihn vor keinen rechtschaffen bekehrten Christen annehmen. *) Die deutlichsten Gründe, dieses zu beweisen, werden von der Art und Beschaffenheit der Bekehrung selbst hergenommen; woben auf folgende Weise der Beweis zu führen ist: 1) Man muß bedencken, daß die heilige Schrift die Bekehrung eines Menschen als eine solche Sache beschreibe, dadurch bey demselben eine grosse und sehr merckliche Veränderung gewircket wird. Seine Augen werden ihm aufgerhan, und er wird dadurch von der Finsterniß zum Lichte, und von der Gewalt des Satans zu Gott bekehret (Act.

26, 18.): er gelanget aus dem Tode ins Leben (Eph. 2: 5.), er wird nüchtern aus den Stricken des Teufels (2. Tim 2, 26.), sie bringt ihm einen neuen Geist und ein neues Herz (Ezech. 36, 26.), er wird dadurch eine neue Creatur, bey welcher das alte vergangen, und alles neu worden, (2. Cor. 5, 17.) er wird aus Finsterniß ein Licht (Eph. 5, 8.) u. d. g. Durch alle diese Ausdrücke wird keinesweges eine wesentliche Veränderung unserer Seele angezeigt, als welche ihrem Wesen nach ein Geist bleibt, sie mag in ihrem Verderben liegen, oder zu der verlohrenen Herrlichkeit wieder erneuret werden: aber es sind auch nicht hochtrabende Beschreibungen, die Sache dadurch grösser vorzustellen, als sie in der Wahrheit ist; sondern es lehret damit der heilige Geist, es gehe in dem Menschen, welcher bekehret wird, warhaftig etwas vor, dadurch er in einem ganz andern und neuen Zustand versetzt wird, welcher von dem vorigen, wie Finsterniß vom Licht, Tod vom Leben, truncken vom nüchtern seyn u. s. w. unterschieden ist. Und zwar kömmt es zuerst darauf an, daß zuörderst die Kräfte unserer Seelen, theils von ihrem durch den Fall zugezogenen Verderben befreyet, theils in den Stand gesetzt werden, zur Ehre Gottes und unserer Seligkeit etwas zu vollbringen. Also, der Verstand wird los gemacht von seiner Unwissenheit, Irrthümern

und todter Erkenntniß, und empfänget dagegen ein Licht, zu erkennen, was zu seinem Frieden dienet (Luc. 19, 43.), um denjenigen Weg zum Leben, den er zuvor nicht gewußt, oder auch wol gar gelästert, als den wahren und richtigen einzusehen (1. Tim. 1, 13.). Sein Wille und Herze verfluchet die Lüste dieser Erden, und sehnet sich mit brünstiger Liebe allein nach dem allerhöchsten Gut, in demselben Ruhe und Sättigung zu genießen, und ewig selig zu seyn. (Rom. 6, 21, 22.)

*) Wer nun die Frage also einrichtet, daß er zugiebet, das sey gewiß, wer sich gar nicht entsinnen könnte, jemals eine heftliche Reue über seine Sünden empfunden zu haben, würde sich auch gewiß von seiner Befehung vergebliche Einbildung machen, mit selbigem hin völlig eins. Genauere Anzeigungen der Tage, Wochen &c. werden ohne dem nicht erfordert. Streitet nun iemand bey diesen zugegebenen Säben dennoch wider die Zeit der Befehung, der widerspricht sich selber, und machet diese Lehre aus seiner eigenen Schuld zu einer unnöthigen, mißlichen, gefährlichen und schädlichen Lehre, oder verdrehet den statum controversæ, ne omnino nihil dixisse vel scripssisse videatur.

S. 9. Hieraus entstehet nun derselbe ganz neue und von dem vorigen so sehr unterschiedene Zustand, der in den angeführten Schriftstellen beschrieben worden. Also, ehe ein Mensch diese Veränderung an sich erfahren, lebet er in Finsterniß, ja ist gleichsam die Finsterniß selbst, wie es Paulus ausdrucket, weil der

der Gott dieser Welt seine Sinnen verblendet, daß er nicht sehen kan das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi (2. Cor. 4, 4.): er stehet unter der Gewalt des Satans, welcher sein Werk in ihm, als einem Kinde des Unglaubens hat, nach dessen Triebe er seinen Wandel führet in den Lüste des Fleisches, und thut den Willen des Fleisches und der Vernunft (Eph. 2, 2. 3.): er ist truncken in den Stricken des Teufels, ia todt in Sünden, fühlet nichts von göttlichen Gnadewirkungen in seiner Seele, und hat keine Kraft, auch nur etwas Gutes zu gedencken, geschweige denn zu thun (2. Cor. 3, 5.). Nachdem ihm aber Barmherzigkeit gegeben worden, die wahre Sinnes-Änderung an sich zu empfinden, wird er zum Licht gebracht, ia ist selbst ein Licht, erkennet Gott auf eine lebendige Art, und wandelt auch im Licht, d. i. nach dieser lebendigen Erkenntniß Gottes. (1. Joh. 1, 7.) Sein Herz wird ein Tempel Gottes, (1. Cor. 3, 16.) und er begiebet seine Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden. (Röm. 6, 19) Er ist aus dem Schlafe erwachet, und von dem geistlichen Tode erwecket worden; (Eph. 2, 5.) er erfähret, daß Gottes Geist in ihm wircke, und empfindet Kraft und Stärke, sich zu einem lebendigen, heiligen und Gott wohlgefälligen Opfer dahin zu geben. (Röm. 12, 1.) Und so ist alles in ihm neu worden.

S. 10. Daß dieser neue Zustand, welcher durch die Bekehrung zuwege gebracht wird, gewisse Grade habe, und bey einem vollkommener, als bey dem andern auch bald nach dem ersten Durchbruch anzutreffen sey, ist nicht zu leugnen. Denn es sind die Kräfte bey den Menschen von unterschiedener Fähigkeit. Also, wenn sich ein Kind rechtschaffen zu Gott wendet, ist dasselbe wahrhaftig erleuchtet, und mit der Liebe Jesu Christi erfüllet worden: doch läset man sichs nicht wundern, daß, wenn ein erwachsener Mann bekehret wird, derselbe insgemein mehr göttlich's Licht und Liebe, als jenes, erhalte. Und Gottes Weisheit theilet auch hierinn auf mannigfaltige Art die Gnaden-Gaben aus, nachdem dieselbe den Menschen zu diesem oder jenem Endzweck bestimmet. Z. E. wenn Gott einen bald nach seiner Bekehrung wieder andere zu bekehren gebrauchen will; so schencket er demselben ein reicheres Maas seines Lichts und geistlicher Kraft, als denen, die dergleichen nicht so nöthig haben. Er richtet daher auch insgemein hiezu schon eines solchen Menschen Buss und Bekehrung ein, daß er durch härtere Kämpfe zu mehrerer Erfahrung, Weisheit und brünstigerer Liebe Christi geführt wird, als wenn er auf gelinde Weise wäre zu ihm gezogen worden. Dem nun ohngeachtet, bleibt es doch nach den vorigen Beschreibungen der Bekehrung (S. 8.)

ph

ohne Zweifel wahr, daß eine jede Vollkommenheit, zu welcher man durch die Buße gelanget, so beschaffen, daß man sie gegen den vorigen unbekehrten Zustand wie Licht gegen Finsterniß, wie Leben gegen Tod u. s. w. ansehen muß. Denn ein erleuchteter Verstand siehet doch ganz anders aus, als der noch mit Unwissenheit, Vorurtheilen, oder todtem Wissen erfüllet ist. Ein Herz, in welchem die Liebe Jesu Christi wohnet, muß ja ganz andere Empfindungen, Neigungen und Begierden fühlen, als da es noch von der Liebe der Welt und irdischer Dinge besessen war, wenn man gleich nach beyden im geringen Maasse begabet worden. Licht ist ja nicht einerley mit Finsterniß, wenn es auch nur ein kleines Lichtlein ist. Liebe Gottes und Liebe der Welt kan man ja durchaus nicht vor eines ansehen, und wäre iene auch noch so schwach und mit vielen Gebrechen umgeben (2. Cor. 6, 14. 15.)

S. II. Ohne diese grosse Veränderung lieget also noch der Mensch in seiner Blindheit und geistlichem Tode; kan sich auch dahero der wahren Bekehrung durchaus nicht rühmen, er mag ein Heyde, Türcke, Jude oder auch ein Christ heißen (Röm. 3, 12. 23.), als welcher lezte, was das geistliche Verderben selbst betrifft, vor ienen insgemein nichts, oder gar wenig voraus hat *) Ist bey einem Heyden Blindheit und dicke Finsterniß im

B rstande; so findet man bey einem unbe-
 kehrten so genannten Christen todte Erkent-
 niß, welche von einer lebendigen weit gnung
 entfernt ist; zu geschweigen der vielen Vor-
 urtheile, Irrthümer und Unwissenheit selbst,
 welche bey solchen gewiß nicht rar ist, die sich
 nach Christo zu nennen pflegen. Und was
 den Willen betrifft, so sind beyde in der Bos-
 heit insgemein einander gleich: ja, wenn man
 nur leider! nicht sagen müßte, daß es hierin
 die Christen den Heyden noch zuweilen weit
 zuvor thun; wie solches gnung von denen
 observiret worden, die an der Bekehrung
 der Heyden zu arbeiten haben, als welche
 darin ein grosses Hinderniß ihres Amtes setzen,
 daß, was sie an ihren Zuhörern bauen, durch
 das gottlose Exempel ihrer eigenen Religions-
 Verwandten wieder niedergeworfen werde **).
 So viel stießet wol aus dem unterschiede-
 nen Zustande, darin die Menschen vor ih-
 rer Bekehrung leben, daß einer schwerere Ar-
 ten der Hindernisse zu überwinden habe, wenn
 er sich bekehren will, als der andere; auch das
 einer vor dem andern in näherer Disposition
 und Gelegenheit, Gott recht kennen zu ler-
 nen, stehen könne: allein, da sie noch alle in ihrem
 Verderben begraben liegen, so muß, wenn sie
 die wahre Herzens Aenderung erfahren, bey
 allen ein neuer Zustand entstehen, sie mögen
 leicht oder schwer zu bekehren gewesen seyn.
 *) Ich erkenne die Vortreflichkeit der Gnaden-
 Mittel gar wohl, und achte auch das hoch, was
 die-

dieselben im Menschen wirken können. Sehe ich aber einen Menschen, der bey der äußerlichen Erkenntniß Gottes und dem äußerlichen Gebrauch der Gnaden-Mittel gottlos bleibet, von dem sage ich mit Recht, er habe, so lange er ein solcher bleibet, für sich vor einem Heyden und Zürcen, nichts voraus, als gedoppelte Streiche Luc. 12, 47. Doch daß er leichter könne bekehret werden, ist hier behauptet, weil ihm die Gnaden-Mittel schon vor Augen liegen, und die Erkenntniß der göttlichen Wahrheiten, so er gefasset, ihm eine baldigere Anleitung zur Bekehrung geben kan. Eine alte philosophische distinction inter abstractum & concretum kan hier vieles deutlich machen.

*) Siehe die Malabarischen Nachrichten im ersten ausführlichen Bericht p. 16. also gemeldet wird, man glaube, es würden die Heyden eher zu bekehren seyn, wenn sie niemals Christen, und derselben ärgerliches Leben gesehen hätten: it. 1. Contin. p. 49. seq. IV. Contin. p. 177.

S. 12. Soll nun beyden, sowohl dem Heyden als einem unbekehrten Christen wirklich geholfen werden; so kan dieses auf keine andere Art, als durch (S. 8.) beschriebene Veränderung gesch:hen. Wird ein Heyde wahrhaftig zu Gott bekehrt, siehet er in dem Lichte des heiligen Geistes ein, daß sein Sündendienst eitel sey, und er dabey ins ewige Verderben fallen müsse, wenn er nicht einen andern und bessern Weg kennen lernet. Er verlässet den nach den Lüsten seines verblendeten Herzens geführten Wandel, und erwöhlet den engen und schmalen Pfad zum ewigen Leben. Hat sich ein anderer vor seiner Bekehrung einen Christen nennen lassen, und er

wird nun warhaftig zu Gott gezogen, ist ihm dieses ganz deutlich vor Augen gestellt, daß er bey aller seiner Erkenntniß, weil dieselbe kraftlos gewesen, kein anderes Urtheil, ja noch ein schwereres, als ein Heyde, an jenem Tage empfangen hätte (Luc. 12, 47.), wenn er nicht wäre erleuchtet worden, besser einzusehen, was zu seinem Frieden dienet. Er versucht gleichfalls die zuvor ausgeübten Werke des Fleisches, denen er annoch ergeben gewesen ob er sich gleich der wahren Religion rühmen wollen, und fühlet das nun in der That an sich, was er zuvor von Busse, Glauben, Liebe Gottes, und andern göttlichen Wahrheiten reden, und mit dem Munde bekennen können. Ja hat sich iemand auch in dem allerhöchsten Grade der Heuchelen befunden, und ist dadurch dem wahren Christenthum, was den äußerlichen Schein betrifft, sehr nahe gekommen; so kan doch in seiner Belehrung nichts davon behalten werden, sondern er muß ein neues pflügen, und nicht mehr unter die Hecken säen lernen (Jer. 4, 3.). Ein solcher erkennet gleichfalls, er habe des rechten Weges verfehlet, und sey, ob gleich nicht mit groben, dennoch mit subtilen Stricken des Satans gefesselt gewesen, dadurch er an eben den Ort der Quaal wäre hingezogen worden, wohin andere Gottlose fahren, wenn ihm Gott seine Heuchel-Kappe nicht abgezogen, und den verborgenen Greuel seines Herzens entdecket hätte. *) Ein

*) Ein schöner Ort von den heuchlerischen guten Wercken vor der Bekehrung, befindet sich in der Apologie der A. C. unter dem Titul: wie man vor Gott fromm und gerecht werde; da es nach der deutschen Version heisset: "So nun alle Adams-Kinder in so grossen Sünden gebohren werden, daß wir alle von Irrt Gott verachten, sein Wort, seine Verheissung und Dräuen in Zweifel setzen, so müssen warlich unsere besten guten Wercke, die wir thun, ehe wir durch den heiligen Geist neu gebohren werden, sündliche und verdammte Wercke für Gott seyn, wenn sie gleich für der Welt schön seyn; denn sie gehen aus einem bösen, gottlosen, unreinen Herzen, wie Paulus sagt Rom. 14. was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde: denn alle solche Werckheilige thun Wercke ohne Glauben, verachten Gott im Herzen, und glauben als wenig, daß Gott sich ihrer annehme, als Epicurus geglaubet hat. Die Verachtung Gottes inwendig muß ja die Wercke unflätzig und sündlich machen; wenn sie gleich für den Leuten schön sind, denn Gott forschet die Herzen.

S. 13. Befindet sich iemand noch auf dem Wege der ersten Bekehrung; so gehet sein Licht wie eine Morgenröthe hervor, und steigt nach und nach höher. Dergleichen die Liebe zu Gott brennet immer heller an, und man muß darauf in Gedult warten, bis er den völligen Sieg des Glaubens erhalten, und in der Gnade recht fest gemachet wird. *) Wolte daher jemand dergleichen Exempel mißbrauchen, und die mancherley Begehun-

hungen derer, die noch in der Buße arbeiten, zum Beweis annehmen, daß der Zustand der Bekehrten von dem Unbekehrten so sehr nicht unterschieden sey: so würde er sich hierinnen sehr übereilen, und auf solche müssen gewiesen werden, die schon die rechte Consistenz und Durchbruch erlangt. Ja man kan auch nicht selbst die Mängel der völlig Bekehrten dazu anwenden, die neue Beschaffenheit derselben zu verneinen. Denn aus denselben mag ich wol so viel schliessen, daß sie noch nicht ihre Vollkommenheit erhalten, nicht aber, daß sie nicht als neue Creaturen anzusehen wären; zumalen dergleichen Gebrechen, so auch andern in die Augen fallen, selten von den Gläubigen begangen werden, sie selbst sehr heigen, und in Zukunft behutsamer zu wandeln, antreiben. Und solte man was mehreres als geringe Fehler und Schwächen an ihnen gewahr werden; so muß man dieses dabey wol in acht nehmen, daß auch solche, die einmal entflohen sind dem Unflath der Welt, durch die Erkenntniß des Herrn und Heylandes Jesu Christi, wiederum in dieselbe können gestochten und überwunden werden (2. Pet. 2, 20.). Wozu der Anfang gemacht wird, wenn ihr Vergehen nach und nach grob wird, und immer mehr anzeiget, daß die Liebe Christi in ihnen abnehme, und dagegen die Liebe der Welt wachse und starck werde. Und also bleibet es feste dabey, der
Zu

Zustand eines bekehrten Menschen, wenn derselbe sonderlich in der Gnade treu ist, ist von seinem vormaligen unbekehrten Zustande Himmelweit unterschieden, und als ein ganz neuer und anderer Mensch anzusehen.

*) Die erste Buße muß mit der täglichen Erneuerung nicht vermenger werden. Es hat iene ieben darum ihren gewissen Termin, weil die Erneuerung dasieze nige fortsetzen muß, was in der ersten Bekerung angefangen. Da höret aber eigentlich die erste Buße auf, wenn die Herrschaft des Fleisches besterget, und der H. Geist das völlige Regiment bekommen, welcher alsdenn in der Erneuerung nicht widermuthwillige Sünden, sondern wider die anklebenden Schwachheiten des Fleisches kämpfet. Und also liebet man zwar Gott in der Buße, aber so, daß diese Liebe von der Liebe der Sünden noch zuweilen überwogen wird, aus der Ursach, weil die natürliche Widerspenstigkeit noch sehr stark ist. Muthwillige Repugnantz kan nicht da seyn; denn sonst die Wirkungen des H. Geistes aufhören würden; aber mit der natürlichen hat Gott Gedult, und es kömmt die Seele darüber nach und nach zum Siege. Und alsdenn ist sie erst recht durchgebrochen, wenn sie dem H. Geist in seinem Gnadenwirkungen nicht muthwillig widerstanden, daß derselbe die natürliche Untüchtigkeit zum Reich Gottes, was ihre Herrschaft betriefft, hat heben können. Doch thut er dieses nicht mit Gewalt auf einmal, sondern tractiret den Menschen als einen Menschen, d. i. als eine zur Freyheit geschaffene Creatur. Und daher liebt die Seele in der Buße Gott mit schwacher und durch die Kraft der natürlichen Widerspenstigkeit unterbrochener Liebe, bis diese noch starke natürliche Widersegligkeit ge-

gehoben, und die Liebe Gottes zum Siege über dieselbe gebracht wird. Hierauf geschiehet die erste Befestigung der Seelen, welche hernach durch die tägliche Erneuerung wachsen und immer stärker werden muß. Es lieget hierin ein grosses Geheimniß des alten Adams, wenn man zu der ersten Buße nichts als einen guten und betrübten Gedanken erfordern, den Glauben, und damit alles ringen von derselben absondern, und ehe noch die Seele zur Herrschaft über ihre böse Lüste gelanget, schon die Erneuerung herbey holen will. Denn auf solche Weise wird aus allen dreyen nichts, und der Mensch glaubt, er thue Buße, so oft er etwa natürliche oder auch durch die vorkommende Gnade gewirkte gute Bewegungen fühlet, darauf aber kein Sieg über sein böses Herz erfolgt. 1. Jo 5. 4. Die Systematische Art göttliche Wahrheiten zu lehren ist gut und nützlich, muß aber dazu ja nicht gemißbraucht werden, daß ich die Gnadenwirkungen des H. Geistes, wie sie sich wirklich im Herzen befinden, schlechterdings nach dem Systemate einschräncke und rangire, zumalen ja auch nur a potiori die Benennungen und der Unterscheid gemacht wird. 3. E. Wer wolte leugnen, daß nicht schon in den ersten Nübrungen des H. Geistes Füncklein des Glaubens liegen; aber, wenn derselbe recht hervorbricht, Christum getrost ergreiffet, und darauf die Seele Vergebung der Sünden kauft; so sage ich: Der Mensch ist aus den ersten guten Bewegungen, und aus der Buß-Angst zum Glauben durchgedrungen.

S. 14. Es hüte sich nur der Mensch hiebey vor Betrug der Natur, und untersuch' alles nach dem untrüglichen Zeugniß der heiligen Schrift: so

so wird ihm an dieser Arbeit kein Zweifel übrig bleiben können. Es geschichet gar oft, daß jemand ohne allen Grund von sich selber gedencet, er wäre auch wahrhaftig bekehrt; weil er etwa meinet, es könne dieses nicht anders seyn, indem er ja ein Christ heisse, getauft worden, zur Kirche, Beicht und Abendmahl gehe; es schicke sich auch für sein Amt, Stand, Alter, Gelehrsamkeit u. d. g. nicht anders, als daß er solche Gedancken von sich habe, welche er noch dadurch desto mehr stärcket und feste setzet, iemehr er etwa äußerlicher Ehrbarkeit beflissen ist, auch wol manche gute Rührungen seines Herzens gespüret, (welche aber nicht tief genug eingeschlagen, und ihn nicht in wahre Busse gebracht.) Darum will er durchaus nicht daran zweifeln, daß er nicht wiedergeboren, ein Kind Gottes und Erbe der ewigen Seligkeit seyn sollte. Ein solcher Heuchler nimmet alsdenn sein eigenes kaltes und abgeschmacktes Christenthum zur Richtschnur an, wornach er die neue Beschaffenheit eines wahrhaftig bekehrten Menschen beurtheilen und richten will; kan es durchaus nicht leiden, daß andere mehr von sich vorgeben, als er meint erfahren zu haben; macht grobe Sünden zu geringen Fehlern und Schwachheiten; redet viel vom leichten Buß-Kampf; und es kommt endlich nichts anders heraus, als daß zwischen dem durch die Gnade Gottes wahrhaftig veränderten, und dem moralischen und ehrbaren

Zustande eines Menschen ein so großer Unterscheid nicht sey. Er vermischet also Licht und Finsterniß, Leben und Tod, und irret jämmerlich. Woran es einem solchen fehle, und woher er also urtheile, ist gar leicht zu erkennen. Es mangelt ihm die eigene Erfahrung einer wahren Busse und Herzens-Veränderung, als welche ihm bald die Augen öffnen, und andere Begriffe von der Sache beybringen würde.

S. 15. Wir gehen nun in dem Beweise weiter fort, und bemerken:

2) Daß bey dieser grossen und wichtigen Veränderung der Mensch in sich selbst vieles und mancherley empfinden müsse; sintemal dieselbe in seiner eigenen Seele vorgehet, da Gottes Werckstätte ist, darin er seine Wirkungen verrichtet. Mit seinem Verstande und Willen hat es der heilige Geist zu thun, als in welchen etwas gewirchet wird, dergleichen er noch nie erkandt und empfunden (S. 8). Und dahero fühlet es und erfährt der Mensch an sich selbst, wenn er bekehret und zu Gott gezogen wird; welches auch sonderlich aus der Beschaffenheit derienigen Gnaden-Wirkungen, die zu diesem Wercke gehören, deutlich gnung zu erweisen ist. Selbige bestehen nun sürnemlich darin, daß man theils durch ein plözliches Licht im Verstande von seinem verderbten Seelen-Zustande überzeuget, theils auch durch
 uno

unvermuthete Bewegung des Herzens in ein Verlangen gesetzt wird, aus seinem geistlichen Elende errettet zu werden. Man nennet dieses sonsten die ersten Rührungen, und können solches an dem Exempel des Landpflegers Felicis (Act. 24, 25.) wie auch des Königs Agrippä (Cap. 26, 29.) nach beyden dazu gehörigen Stücken erkläret werden. Von jenem meldet der Evangelist sonderlich die Einsicht seines Verderbens, wenn er von demselben schreibet, er sey durch die Predigt Pauli, als welche ihm seinen verdammlichen Zustand offenbaret, sehr beweget und erschreckt worden. Und dieser, nemlich Agrippas, verrieth fürnemlich sein Verlangen sich rechtschaffen zu belehren, wenn er sich also vernehmen ließ: es fehlet nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde.

S. 16. Aus diesem ersten Anfange der Belehrung wird man weiter in den Buß-Kampf geführt, bey welchem eine lebendige Erkenntniß seines sündlichen Verderbens zum Grunde lieget. Durch selbige wecket der heilige Geist den Menschen auf, sich von Schuld, Strafe und Herrschaft der Sünden durch wahren Glauben loß zu machen; nachdem er vorher in solchem Kampf, Traurigkeit, Furcht und Schaam in seinem Herzen empfindet, da er sein grosses Seelen-Elend einsiehet, solche Gedanken, Worte und Werke in sich fühlet,

E

let, die den Tod und die ewige Verdammniß mit sich bringen, und sich die allergrößste Ehorheit von seinem Gewissen vorwerfen lassen muß, daß er mit Hindansetzung Gottes, als des höchsten Gutes, in den Frebern dieser Welt sin Vergnügen gesucht. Dieses alles pfeget mit dem Nahmen Reu und Leid über die Sünde, ausgedruckt zu werden; davon unsere Symbolische Bücher bekennen: rechte Reue ist, wenn das Gewissen erschrecket wird, und seine Sünde, und den grossen Zorn Gottes über die Sünde anhebet zu fühlen, und ist ihm leid, daß es gesündiger hat. *) Man lese nur die Buß-Psalmen Davids; darinn wird mehrerer Unterricht gegeben, wie einem wahrhaftig Bußfertigen zu Muthe sey. In und bey diesem Gefühl des Elendes offenbaret sich der Glaube, welcher nicht allein hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit Jesu Christi (Matth. 5, 6.), sondern auch die Seele zu derselben würcklich hinführet, daß man Freudigkeit empfänget, zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu, und hinzugehet mit wahrhaftigem Herzen in völligem Glauben, besprenget in seinem Herzen, und loß von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser (Ebr. 10, 19. 22.). Dieser Glaube bringet durch die Vergebung der Sünden der Seele auf ihre vorige Bangigkeit einen süßen Trost (Matth. 9, 2.), einen

seligen Frieden mit GOTT (Röm. 5, 1), den Ruhm der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die GOTT geben soll (v. 2.), den Ruhm der Trübsal, Gedult, Erfahrung (v. 3. 4.), die ausgegossene Liebe des Vaters in unser Herz (v. 5.), den Sieg über die Welt und alle fleischliche Dinge, die den Menschen wider GOTT zu sündigen reizen können (1. Joh. 5, 4.), die Reinigung des Herzens (Act. 15, 9.). Alles dieses muß ja der Mensch in der Bekehrung erfahren, und in sich fühlen, wenn man nicht sagen will, die heilige Schrift spiele mit leeren Worten, und gehe mit eiteln Einbildungen um. Und niemand kan ja gedanken, er wolle wol ohne diese Dinge zu recht kommen, sintemal ja Buße und Glauben nothwendig zur Herzens-Änderung erfordert werden, welche Christus und seine Apostel als den einzigen richtigen Weg zur Seligkeit mit großem Ernst verkündiget (Marc. 1, 15. Act. 2, 38.). Und daß die Buße ein inniges Gefühl seines sündlichen Verderbens, nebst einer göttlichen Traurigkeit mit sich führe, daran kan man ja auch keinesweges zweifeln (Jer. 3, 13. 2. Cor. 7, 10). Wie denn auch der Glaube nothwendig Christum ergreifen, Vergebung der Sünden bringen, und von der Gewalt des Satans befreyen muß. (Act. 10, 43. Rom. 6, 14.) **

*) In der Apologia der Augsp. Confession im Art. von der Busse.

**) Der sel. D. Luther beschreibet sehr nachdrücklich den Glauben in seiner schönen Vorrede zur Epistel an die Römer: „Glaube ist ein göttlich Werck in uns, das uns wandelt und neugebietet aus Gott, Joh. 1, 13. und tödet den alten Adam; machet uns ganz andere Menschen von Herzen, Muth, Sinn und allen Kräften, und bringet den H. Geist mit sich. O! es ist ein lebendig, geschäftig, thätig, mächtig Ding um den Glauben, daß es unmöglich ist, daß er nicht ohne Unterlaß solte gutes wirken. Er fragt auch nicht, ob gute Werke zu thun sind, sondern ehe man fraget, hat er sie gethan, und ist immer im Thun. Wer aber nicht solche Werke thut, der ist ein glaubloser Mensch, tappet und siehet um sich nach dem Glauben, und guten Wercken, und weiß weder was Glaube, oder gute Werke sind, wäschet und schwäket doch viel Worte vom Glauben und guten Wercken.

*) Glauben ist eine lebendige erwägene Zuversicht auf Gottes Gnade, so gewiß, daß er tausendmal darüber stürbe. Und solche Zuversicht und Erkenntniß göttlicher Gnade machet fröhlich, trozig und lustig gegen Gott und alle Creaturen, welches der H. Geist thut im Glauben. Dahero der Mensch ohne Zwang willig und lustig wird, jedermann gutes zu thun, jedermann zu dienen, allerley zu leiden, Gott zu Liebe und zu Lob, der ihm solche Gnade erzeiget hat; also, daß unmöglich ist, Werck vom Glauben scheiden: ja so unmöglich, als brennen und leuchten vom Feuer mag geschieden werden. Darum siehe dich vor, vor deinen eigenen falschen

„schen Gedancken, und unruhen Schwägern,
 „die vom Glauben und guten Wercken klug seyn
 „wollen zu urtheilen, und sind doch die größten
 „Narren. Bitte Gott, daß er den Glauben in
 „dir wircke, sonst bleibest du wol ewiglich ohne
 „Glauben, du richtest und thust, was du wilt
 „oder kanst.

S. 17. Zwar trifft man die Führungen Gots
 tes, dadurch er eine Seele zu sich ziehet, darin
 nicht von einerley Art an, daß alle ein glei-
 ches grosses Maas der göttlichen Traurigkeit,
 oder der Freudigkeit des Glaubens empfin-
 den müßten; doch sind sie allezeit Wahrheit,
 und bringen dasienige nothwendig mit sich,
 was ihre Natur und Beschaffenheit erfordert,
 so gelinde und sanft sie auch seyn mögen.
 Dahero muß der Mensch dieselben auch in sich
 fühlen und erfahren, Gott mag ihn führen,
 wie er es nach seiner Weisheit vor gut er-
 kennet. *) Denn man nehme zuerst die
 Nührungen; so kommen dieselben darauf an,
 daß die Seele durch eine plötzliche Erleuch-
 tung von ihrem verderbten Zustande über-
 zeuget, und was bessers zu suchen aufgemun-
 tert werde, wie (S. 15.) erkläret worden. Die
 allergelindesten nun unter denselben müssen
 doch diese Einsicht zu wircken zulänglich seyn;
 daß man noch nicht im Stande der Gnaden
 erfunden werde. Denn sonst verdienen sie
 diesen Namen nicht, und es bleibet der
 Mensch gemis in seinem Verderben liegen,
 dencket an keine Aenderung und Busse, läßt

set sich immer viel von Himmel und Seligkeit träumen, und weiß nicht, daß er sich zu nichts würdiger, als hierzu in Wahrheit Hoffnung machen könne. Wer wolte aber sagen, der Mensch könne von seinem unseligen Seelen-Zustande überführet seyn, fühlte es aber nicht in sich? Also was die Busse sey; und daß man darinnen Traurigkeit, Furcht und Schaam empfinde, ist (S. 16.) gleichfalls gezeigt worden. Der allgeringste Grad davon muß hinreichendes Vermögen haben; einen aufrichtigen Haß gegen alle Sünden zu wirken. Daher Paulus 2. Cor. 7, 10. sagt: die göttliche Traurigkeit wirket zur Seeligkeit eine Reue. Diese Reue nun, als den Endzweck der Traurigkeit, wird ein Jeder, der auch auf das gelindeste von Gott geführt wird, in sich erfahren, wo anders keine Busse eine wahre ist. Sollte aber wol jemand vorgeben können, es reue ihn gesündigt zu haben, er fühle aber nichts davon in seinem Herzen. Wäre das nicht der göttlichen Gnadenwirkungen auf eine offenbare Art gespottet.

*) Alle diese nachfolgenden Gnadenwirkungen Gottes wirken mit, die Zeit seiner Bekehrung zu wissen, nicht allein durch ihre Empfindlichkeit, welche, wenn sie in großem Grad da ist, die Zeit etwas genauer imprimiret, (S. 25.) aber die Zeit der Bekehrung überhaupt zu wissen nicht nöthig ist (S. 26.), sondern auch durch ihre Effecte, daß, wenn nun ein Mensch bekehret ist, und er
als

also diese Wirkungen des H. Geistes an sich erfahren hat, er in einem solchen Zustande stehet, da er sagen kan: ich weiß, daß ich bekehret bin; ich weiß, daß mir Gott mein sündliches Elend zu erkennen gegeben, und mich durch Christum zu seinem Kinde angenommen; und also weiß ich auch eine Zeit meiner Bekehrung. Wenn nun jemand diese oder jene particuliere Gnadenwirkung besonders nimmt, und will daraus, daß sie etwa so sehr empfindlich nicht seyn dürfte, schliessen, man könne also auch die Zeit seiner Bekehrung nicht wissen, der schliesset zu früh, und muß erst den Effect aller Gnadenwirkungen, die zum ganzen Werck der Bekehrung gehören, mit ansehen, und alsdann den Schluß aus beyden, nemlich aus den Empfindungen und Effect zugleich machen, so kommt er hinter die Wahrheit.

S. 18. Betrachtet man noch zuletzt die Art des wahren Glaubens; so muß derselbe auch bey einem geringen Grade der Freudigkeit dennoch gnungsame Kraft haben, Christum zu ergreifen, als welches sein wesentliches Geschäft und Endzweck ist. Wie nun der Mensch zuvor die Sünde, obgleich nicht in sehr großem Maas der Traurigkeit, doch aber auf eine reelle und wahre Art empfunden: also führet ihn sein Glaube, der zwar nicht einen hohen Grad der Freudigkeit, wol aber Wahrheit hat, zu einem wahrhaftigen Genuß der Gnade Gottes, und Ausschmack der darinn verborgenen Heils, Stärke Jesu Christi, welche (S. 16.) bey Beschreibung des Glaubens überhaupt sind angezeigt worden.

den. Ein schwacher Glaube ist doch ein wahrer Glaube, und was ein starcker mit gewisser deutlicher und sehr lebendiger Erkenntniß, mit völliger Ueberzeugung und festem Vertrauen ergreifet, das empfänget ein schwacher mit einigem untermischtem Zweifel, Dunkelheit, Furcht und Bangigkeit: wobey es noch dazu so viel zu leiden und zu dulden giebet, daß man ihn auf eine ganz besondere Art, und mit vielem Eindruck empfindet und die Zeit davon mercket. Ein Schwachgläubiger muß viel kämpfen und arbeiten, daß er in Ruhe und Zufriedenheit seiner Seelen auch nur einiger massen erhalten werde. Von der Vergebung der Sünden empfindet er entweder noch nicht gewisse, oder keine beständige Versicherung; daher auch sein Friede oft unterbrochen, und durch Sünden-Noth gestöhret wird. Das Gewissen erneuret nicht selten seine Anklage; die Heiligung wird ziemlich schwer; das Leiden um Christi willen erträget man noch nicht ganz williglich und mit Freuden, sondern schämet sich noch wol zu wellen seines Heilandes; die Hoffnung des ewigen Lebens ist noch nicht ganz fest; es finden sich mancherley Scrupel und Aengstlichkeiten (Röm. 14, 2.). Daher ist demjenigen, der in einem wahrhaftig schwachen, und nicht Traum-Glauben stehet, gewiß dabey nicht wohl, sondern er suchet die Stärckung desselben mit vieler Bekümmerniß und Ernst (Marc.

(Marc. 9, 24.). Ist aber der Mensch noch wirklich in Sünden todt, und er will sein erstorbenes Wesen durch Vorwand eines schwachen Glaubens bedecken; so ist freylich nicht zu verwundern, daß er nicht viel empfinde, und von denen Wirkungen des H. Geistes spüren könne.

S. 19. Wolte man sagen: wenn ein Mensch nicht allein gelinde, sondern auch langsam und nach und nach bekehret würde; könnte es wol seyn, daß er davon keine besondere Empfindung in sich fühlete, und unvermerckt zu Gott käme: so können auch dergleichen Führungen nicht ohne Gefühl des Herzens vollzogen werden. Denn man überlege hiebey zweyerley: erstlich, daß auch eine leichte und sanfte Buße nimmermehr ohne Empfindungen vor sich gehe (S. 17. 18.); zum andern mache man sich einen rechten Begriff, wie eine gelinde Bekehrung auch zugleich langsam geschehen könne: so wird man bald erkennen, es habe der Mensch auch hiebey so vieles zu empfinden, daß, wenn seine Bekehrung völlig zum Stande gekommen, er gewiß wissen wird, sie sey ihm nicht ohne Gefühl zugefallen. Nämlich es wird iemand sanft und langsam bekehret, einmal also, daß die gelinden ersten Rührungen entweder oft und zu gang verschiedener Zeit müssen wiederholet werden, oder die einmal entstandene lange

anhaltend, ehe sich die Seele in die rechten Wege der Buße hinein begiebet. Da kan es denn freylich geschehen, daß ein solcher vielfältig beweget wird, er aber diese ersten Gnaden = Züge ganz und gar wieder dämpfet, oder durch heimliche Tücke seines Herzens aufhält, daß sie ihn nicht in den rechten Buß-Kampfhinein führen können. Da gehet man denn eine geraume Zeit immer gerührt dahin, und es will nichts mehreres daraus werden; sondern ein solcher ist einem Schlafenden gleich, den man immer rüttelt und beweget, nicht aber völlig ermuntern kan, ob er gleich dann und wann einigen Laut von sich hören läffet. Gelinget es nun endlich dem Geiste Gottes an einem solchen Menschen, daß er einmal recht aufgewecket, und wahrhaftig bekehret wird; so kan er wol so viel von sich sagen, das Werk der Herzens-Änderung sey langsam in ihm vorgegangen, so, daß Gott auch bey den ersten Rührungen lange nachsehen müssen, ehe er ihn aus seinem Tode erwecken können. Wie will aber das daraus fließen, daß, wer nach und nach zu Gott gezogen worden, bey dem die Bekehrung unvermerckt und ohne Gefühl geschehen sey? Die Rührungen bleiben ja auch bey dergleichen Führungen, Rührungen, und, wenn sie auch die allergelindesten gewesen, so haben sie müssen zulänglich seyn, den unbekehrten Seelen-Zustand zu offen-

fenbaren (S. 17.). Oder wie will dadurch die Empfindung derselben seyn gehindert worden, daß man sie oft gefühlet, und lange in sich aufgehalten, ehe sie zu ihrem rechten Zweck haben kommen können? Es lauft ja dieses offenbarlich wider die wahre Natur der Gnadenwirkungen Gottes, und es würde gewiß der confuseste Traum mehr Eindruck geben, als eine solche Herzens-Änderung, die ohne Gefühl gelinde und langsam geschehen wäre.

S. 20. Weiter, was die Buße selbst betrifft, kan der Mensch nach und nach ohne heftige Bewegungen bekehret werden, wenn er eine lange Zeit nach einander eine gelinde Traurigkeit, Furcht und Scham wegen seiner Sünde in sich fühlet, das Böse hasset, besser zu werden wünschet, und die gehörigen Gnaden-Mittel, das Gebeth und Wort Gottes fleißig gebrauchet: dabey er aber zu keiner rechten Überwindung und völligem Siege des Glaubens so bald gelanget, der Vergeltung der Sünden ungewiß bleibet, zur Heiligung und zum Leiden um Christi willen wenige Kraft fühlet, und dagegen über Kaltfinnigkeit und erstobenes Wesen klaget. In diesem Zustande kan er freylich eine geraume Zeit dahin gehen, ehe er völlig durchbricht, und gewisse Schritte thun lernet. Ein solcher Mensch aber bleibet entweder treu, oder fällt in seinen vorigen Sünden-Koth wieder zu

zurück. Ist das erstere, so wird Gottes Geist ihn nicht verlassen, sondern mehrere Erkenntniß seines Verderbens wircken, mancherley Untreue der Seelen vorwerffen, ihn darüber beugen und demüthigen, daß er Gottes Werck in seiner Seelen selbst aufhalte. Das Gewissen bleibet so lange ungeheilet, und in Anklage, biß er mehr Ernst beweiset, Christi im Glauben recht theilhaftig zu werden, wornach sich ein steter Hunger und Durst in seinem Herzen befindet. Und ob gleich dieses alles ohne sonderliche Hestigkeit bey ihm vorgehet, so ist es doch Wahrheit, und wird dahero auch gewiß von ihm empfunden und gefühlet. Am deutlichsten wird er den Kampf des Geistes wider das Fleisch in sich gewahr werden. Denn weil er der Sünde auch bey einer langsamen Busse nicht dienen kan; sein verderbtes Herz aber nicht ruhen wird, mancherley Lüste und böse Begierden zu erwecken: so bleibt es unmöglich aus, daß er nicht täglich zu kämpfen, und an sich zu arbeiten finden solte. Hieraus folget denn von selbst, daß, weil gelinde und langsame Wirkungen des heiligen Geistes, doch warhaftige Wirkungen sind, man von denselben auch ein warhaftiges Gefühl haben müsse. Ist aber ein Mensch bey seiner Bekehrung, die nach und nach geschiehet, untreu, und kommt aus einem langsamen Fortgehen endlich gar in ein Stillstehn: so wird er ent-

entweder bald wieder in seinen vorigen Sünden-Unflath zurück gezogen, oder er geräth in eine sehr scheinbare Heucheley, in welcher er grobe Schande und Laster sorgfältig meidet, viel Gutes sprechen kan, und zwar auch wol von innern Wegen des Christenthums: allein sein Herz heget verborgene Tücke, und er läffet von einem thätigen und lebendigen Glauben keine gewisse Proben sehen.

S. 21. Unvermerckt und daß man gar nichts dabey empfinden solte, ist also gewiß unmöglich bekehrer zu werden. Man nehme sich hier nur vor Betrug der Natur in acht; so wird man gar bald davon deutlich überführet werden. Es kan nemlich allerdings geschehen, daß ein Mensch ein stilles und gütiges Temperament besizet, zu heftigen Affecten und Ausschweifungen nicht geneigt ist, eine gute Erziehung gehabt, dadurch er von Jugend auf zur Ehrbarkeit und sittsamen Aufführung angewöhnet worden, auch wol Exempel solcher Leute vielfältig gesehen, die sich rechtschaffen zu Gott gewendet, wodurch er eine natürliche Liebe zur Tugend und Frömmigkeit erhalten. Ein solcher singet, bethet, redet nicht viel unnützes, geht nicht in lüderliche Gesellschaft, spricht auch wol gleichsam mit der Sprache Canaans, scheint zuweilen über seine Sünde betrübt zu seyn, giebt Buße vor, u. d. g. und sein Herz ist doch noch ganz todt, und erstorben. Er fühlet noch nichts

201

von der grossen Wunde der Erb- Sünde. Es ist noch kein Streit des Geistes wider das Fleisch da, sondern die Ehrbarkeit kämpfet nur wider grobe Laster. Vom Hunger und Verlangen nach Christo, daß sein verwundetes Gewissen durch desselben Blut ausgeheilet werde, weiß er auch noch nichts. Wolte man einem solchen eine gelinde und langsame Buße beylegen, würde man Natur und Gnade sehr mit einander vermischen, und dasjenige dem Geiste Gottes zuschreiben, was doch eine pure Wirkung des eigenen Geistes wäre. Darum es auch wol in diesem Stück heißen kan: Sehet euch vor, vor eurem Geiste. (Mal. 2, 16.)

§. 22. Desgleichen ist es ein sehr grosser und gefährlicher Betrug, wenn man eine allmähliche moralische Besserung vor die wahre Buße und Veränderung des Herzens annehmen will. Viele Menschen machen in der Jugend mancherley fleischliche Lustbarkeiten mit, und dienen den Wollüsten der Welt, wo nicht auf eine grobe Art, doch so, daß sie selbst von sich sagen müssen: Jugend hat nicht Tugend; kommen sie aber zu mehreren Jahren, da sie der Hochmuth zu stechen anfängt; das Blut sehet sich, und sie wollen nicht mehr läppisch sondern männlich thun; sie beschäftigen sich mit reellern und nützlichern Verrichtungen, als zuvor; erhalten ein Amt, darin Gravität und ernsthaftes Bezeugen
wird

nöthig ist; andere Leute sehen auf ihr Exem-
 pel und Wandel, und sie führen daher in
 Wahrheit ein anderes Leben; gedencen auch
 gewiß bekehret zu seyn, zumalen wenn sie
 durch die vorkommende Gnade Gottes oft
 gerühret worden (es ist aber nie weiter gekom-
 men); ja adprobiren und loben wol das
 Christenthum, und erkennen selbst viele gute
 Wahrheiten: allein durch die enge Pforte sind
 sie noch niemals durchgekrochen; haben noch
 keinem Buß-Kampff erfahren; ihr inwendig-
 es tiefes Verderben ist ihnen noch nie recht
 offenbar worden; eine wahre Zerknirschung,
 Beugung und göttliche Traurigkeit über ihre
 Sünden-Noth hat sie noch zu keiner Zeit
 gedrücket; sie wissen nichts von einem leben-
 digen Glauben, der mit Gott um die Ver-
 gebung der Sünden ringet, geschweige, daß
 sie wirklich in den Genuß der Heils- und
 Gnaden-Schätze Jesu Christi eingedrungen
 wären. Dergleichen Leute haben gleichfals
 von der wahren Busse noch nichts empfunden,
 wenn man sie auch so gelind und langsam
 nehmen will, als es nur immer möglich ist.

S. 23. Muß nun also der Mensch die Be-
 kehrung an sich gefühlet haben, er mag in
 derselben geführet seyn, wie er will: so ist 3)
 zu bemercken, daß er sich dessen auch noth-
 wendig bewußt ist, es sey eine so grosse
 Veränderung mit ihm vorgegangen.
 Denn er hat, was dabey vorgefallen, in sich
 selbst

selbst gefühlet; die Gnadenwirkungen des Heil. Geistes in seinem eigenen Herzen empfunden, wie er entweder auf heftige und geschwinde, oder auf gelindere und langsamere Art zu Gott gezogen sey; und es ist ihm ja sowol in als nach der Busse der völlige Gebrauch seiner Vernunft geblieben, daß er sich dessen, was in der Bekehrung vorgegangen, bewußt gewesen, und nach derselben auch noch bedencken kan, wie ihm zuvor und iso zu Muthe sey. Er kan sich seines vorigen unseligen Zustandes erinnern, und seinen gegenwärtigen weit glückseligern dagegen halten, er mag durch die Busse gekommen seyn, wie es immer hätte geschehen können: gnung, daß er wahrhaftig bekehret, und zu einer neuen Creatur gemacht worden. Dahin gehören alle diejenigen Sprüche der heiligen Schrift, darin die Gläubigen auf das, was in ihrer Herzens-Änderung mit ihnen vorgegangen, gemiesen werden. 3. E. (Eph. 2, 5.) spricht Paulus: Da wir todt waren in den Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht. Im 12. und 13. Vers heißet es: daß ihr zu derselben Zeit waret ohne Christo, Fremde und aussere Bürger-schafft Israel, und fremde von den Testamenten der Verheissungen, daher ihr keine Hoffnung hattet, und waret ohne Gott in der Welt. Nun abet die ihr in Christo Jesu seyd, und weyland fern
ne

ne gewesen, seydt nun nahe worden durch das Blut Christi. Man kan hievon noch nachschlagen 1. Tim. 1, 13. Der ich zuvor war ein Lasterer, und ein Verfolger, und ein Schmäher; aber mir ist Barmherzigkeit wiederfahren, Desgleichen Gal. 4, 15. Wie waret ihr doch dazumal (da ihr euch durch meinem Dienst bekehret (v. 13.) so selig? Ich bin euer Zeuge, daß, wenn es möglich gewesen wäre, ihr hättet eure Augen ausgerissen, und mir gegeben. Es sind die Apostolischen Schriften fast auf allen Blättern hievon erfüllet, daß überflüssig wäre, mehrere Stellen anzuführen. Aus welchen allen deutlich zu erkennen ist, es müsse es ein Mensch wissen, daß er sey bekehret worden, wenn er sich dieser Gnade mit Recht rühmen will.

§. 24. Was man hier etwa von dem besondern Zustande derer, an welche die Apostel geschrieben, sagen könnte, daß sie nemlich entweder Juden oder Heyden gewesen, welchen die Bekehrung auch durch Veränderung vieler äußerlicher Umstände eindrucklich worden; dahingegen solche, welche in der Gemeinschaft der wahren Kirche leben, die ein gutes Erkenntniß von Gott haben, den äußerlichen Gottesdienst mit abwartet, und dem rechtschaffenem Wesen näher gestanden, anders zu beurtheilen seyn, ist leicht zu beantworten. Es ist nemlich allerdings nicht zu leugnen, daß

Daß die neue äußerliche Einrichtung der Res-
 ligion bey Jüden und Heyden einen ziemlichen
 Eindruck von ihrer Belehrung kan gemacht
 haben; allein diese kam erst aus der inner-
 lichen Veränderung, welche auch wahrhaftig
 grösser und wichtiger war, indem dadurch
 ihr blindes und böshaftiges Herz mit Licht,
 Gnade und Liebe Jesu Christi erfüllet wurde;
 es sey denn, daß man diejenigen, an welche
 die Apostel geschrieben, für Heuchler halten
 wolte, die zwar von aussen, nicht aber dem
 Herzen nach erneuret worden, welches aber
 ohne Grund und gottlos wäre. Dahero auch
 den Aposteln, wenn sie die Gläubigen an ihre
 Belehrung erinnerten, nicht so wol um die
 äußerliche als innerliche Veränderung zu
 thun war, wie solches aus den angezogenen
 Schrift-Stellen deutlich erhellet. **J. E.** todt
 seyn in Sünden heisst ohne lebendige Erkennt-
 niß und Liebe Gottes leben, wodurch man
 zu allen guten Wercken ungeschickt wird.
 Hiemit war freylich bey den Heyden Abgöt-
 terey und bey den Jüden viele äußerliche Cere-
 monien ohne Kraft verknüpft; dieses aber
 fiel bey ihnen damahis nicht eher weg, als
 biß inwendig in ihrem Herzen eine andere
 und neue Beschaffenheit war gewircket worden.
 Also auch wenn sie samt Christo lebendig ge-
 macht worden, so war wol nöthig, daß sie
 den Nahmen der Christen annahmen, nicht
 mehr in die Götzten-Tempel giengen, oder
 den

den Levitischen Gottesdienst verrichteten; das vornehmste aber war, daß sie die Gnadenkraft des heiligen Geistes an sich empfunden, erleuchtet, widergeboren, und mit vieler Früchten der Gerechtigkeit erfüllet wurden. *)

Die äußerliche grosse Veränderung machte bey den bekehrten Heiden und Jüden einen solchen Eindruck der Bekehrung, daß sie die Zeit derselben genau werden haben anzeigen könnenz es bleibet aber deswegen doch dabey, daß derjenige welcher bey seiner Bekehrung solche außerordentliche Dinge nicht gehabt, nichts desto weniger die Bekehrung selbst so eindrucklich erfahre, daß ihm unmöglich sey, eine beliebige Zeit davon nicht angeben zu können. Wer hiebey also philosophiret, daß die äußerlichen Veränderungen einen größern Eindruck in das Gedächtniß geben, als die innern, will etwa so viel sagen, die sinnlichen Bemerkungen der äußerlichen Sachen wären impressanter als die abstractivischen Begriffe; denn sonst sein Satz nicht allgemein wäre, indem die innern so gewältig und kräftig seyn können, daß sie die äußerlichen an Eindruck in das Gemüth sehr weit übertreffen, ja alsdenn erst oft die äußerlichen eindrucklich machen, wenn etwas besonders dabey im Gemüthe vorgegangen: Aber alsdenn wäre die Antwort, daß die Bekehrung durchaus keine abstracte Idee, sondern Kraft, Leben und That sey. Freylich wer sich in der Phantasie oder Abstraction bekehren wolte, dem wäre es möglich, vom vorbeyfliegen einer Mücke mehr zu behalten, als vom seiner Bekehrung.

S. 25. Ist man sich nun seiner Bekehrung bewusst, und der Mensch weiß gewiß, dies
 D 2 selb

selbe einmal empfunden zu haben; so fließet daraus:

4) Er müsse auch nothwendig wissen, selbige sey zu einer gewissen Zeit geschehn. Denn der Mensch lebet ja selbst in der Zeit, und alles, was mit ihm vorgehet, hat seine Zeit, Stunde, Tage, Wochen oder Jahre. Wolte nun jemand sagen, er sey gewiß versichert, daß ihm GOTT Gnade geschencket, wahrhaftig bekehret zu werden, aber er könnte sich nicht besinnen, daß dieses zu einiger Zeit seines Lebens geschehen wäre, würde er sich auf eine offenbare Art selbst widersprechen, und höchst ungereimt reden.

5) Diese Zeit der Bekehrung zu benennen, kommt es ganz und gar darauf nicht an, daß man selbige ganz genau anzeige, wie schon oben (§. 4.) ist erinnert worden; sondern man verfährt, hierin nach der allergrößten Freyheit, nimmt Tage, Jahre oder andere Abmessung, nachdem man immer will und kann; daß man mit Wahrheit eine Zeit nennen kan, da man wahrhaftig zu GOTT gezogen worden. Ist nun der Mensch sich einer wahren Bekehrung gewiß bewußt, und es stehet ihm frey die Zeit derselben genau, oder so weit genommen, als er immer will und kan, anzudeuten: so ist es wahrlich die höchste Unmöglichkeit, daß er auf die Frage, wenn er bekehret
word

worden, nicht solte antworten können. Sind die Empfindungen der Buße oder des Glaubens starck und heftig gewesen: z. E. durch die Traurigkeit ist sein Herz sehr geängstiget und tief gebeiget worden; die Vergebung der Sünden aber hat desto grössere und süßere Erquickungen gebracht; haben sich besondere Umstände der Zeit, des Orts, der Mittel u. d. g. bey seiner Herzens-Änderung befunden, wozu auch noch wol ein munterer und aufgeweckter Geist gekommen: so kan er die Zeit, wenn er zu Gott gezogen worden, ganz genau und eigentlich wissen. Also können sehr viele nicht allein das Jahr, sondern auch wol den Tag und Stunde anzeigen, da sie zuerst erwecket worden, eine besondere Angst und Bangigkeit empfunden, oder die erste Versicherung von der Verggebung der Sünden geschmecket. Einer spricht z. E. bis in sein zwanzigstes Jahr wäre er den Lüsten der Welt ergeben gewesen, aber dazumal hätte ihn Gott kräftig ergriffen, und in einen harten Buß-Kampf geführt, und ein Jahr, halbes Jahr, etliche Monathe oder Wochen darauf wäre er durchs Evangelium zu Christi Blut und Wunden geführt worden, in welche er allen seinen Jammer und Seelen-Noth als in die Tiefe des Meers geworfen, und seit der Zeit gehe er auf dem schmalen Wege getrost fort. Ein anderer rühmet darin die Erbarmung des

himmlischen Vaters, daß derselbe z. E. durch Absterben seiner Eltern, durch Straf-Gerichte, die andere betroffen, durch harte Krankheit, durch einen schreckhaften Traum, ihn zur Buße aufgefordert, bey welcher sonderbarer Begebenheit er die Zeit seiner Bekehrung sehr wol gemercket, und selbige genau anzeigen kan.

S. 26. Diejenigen, welche gelinde und langsame Führungen in ihrer Seelen-Aenderung erfahren, sind aber rechtlichaffen bekehret worden, reden von der Zeit, da dieses vorgegangen, also: Sie wüßten von schweren und harten Kämpfen nicht viel, und Gott hätte viel Gedult bey ihnen beweisen müssen, ehe sie zum rechten Ernst im beten, flehen und ringen wären gebracht worden; aber es wäre ihnen doch endlich durchgeholfen worden, und sie stehen iho in völliger Versicherung seiner Gnade, ob sie gleich in der Buße nicht hart angegriffen, oder wegen ihrer Trägheit erst nach und nach zu Gott kommen wären. Sie könnten dahero auch nicht so genau anzeigen, wenn und zu welcher Zeit die allerersten Nührungen in ihnen vorgegangen; wenn der eigentliche Bußkampf angegangen; iho aber fühlten sie wol, sie stünden in dem Genuß der Heils Schätze Jesu Christi. Dahero nehmen solche ein weites Maaß der Zeit, in welcher sie die Herzens Aenderung erfahren, und sind also von den ersten, die durch heftige
gere

gere Bewegungen ihrer Seel:n zu GOTT gezogen worden, was die Zeit ihrer Bekehrung betrifft, nur in diesem accidentellen Neben-Punct unterschieden, daß iene garh genau und eigentlich davon sprechen können, sie aber nur überhaupt dieselbe anzeigen, und wol einige Jahre zusammen nehmen müssen. J. E. einer unter ihnen giebt seine ganze Jugend an, und bezeuget, in derselben habe er die Busse von den todten Wercken erfahren. Ein anderer setzet sie in sein männliches Alter, und giebt zu erkennen, daß die erste Zeit seines Lebens unfruchtbar gewesen, und nach dem Lauf der Welt zugebracht worden, aber, nachdem er zu reifferm Nachdencken gekommen, habe er von GOTT die Barmherzigkeit erhalten, sich rechtschaffen zu ihm zu wenden. Der dritte spricht, er sey allererst um die eilfte Stunde seines Alters in den Weinberg des Herrn eingegangen, und sehe seinen ganzen vorigen Wandel als höchst beslecket und verlohren an. Auf diese und dergleichen Arten reden solche Bekehrte von der Zeit ihrer Sinnes-Änderung, daß sie nicht Stunden, Tage oder (laß es auch seyn) das eigentliche Jahr, sondern einen ganzen Periodum ihres Lebens benennen.

S. 27. Da nun alles, was zur Erklärung und zum Beweise der aufgeworffenen Frage nöthig gewesen, beygebracht worden; glaube,

be, daß sie unmöglich anders könne beantwortet werden, als daß allerdings ein jeder Mensch eine Zeit seiner Bekehrung wissen müsse, und wenn dieses nicht ist, solches als ein deutliches Kennzeichen seines unbekehrten Zustandes anzusehen. Ehe wir aber schließen, soll noch davon kürzlich gehandelt werden:

III. Ob ein Lehrer dieses Kennzeichen der Bekehrung, so von der Zeit derselben genommen wird, öffentlich vortragen, und daraufdringen könne?

Die Beantwortung dieser Frage ist aus dem vorhergehenden gar leicht zu machen. Nämlich, erfordert die Natur und Beschaffenheit der Bekehrung selbst, daß man davon eine Zeit müsse angeben können; und aber alles das, was zu dem wichtigen Werke der Seelen-Änderung gehöret, von einem jeden Lehrer mit Fleiß und Ernst zu treiben ist: so kan er nicht allein, sondern muß auch dieses Stück treulich vortragen, und durch dasselbe seine Zuhörer zu erwecken suchen. Ja, wenn man den verderbten Zustand unserer Kirche ansieht, gehöret diese Lehre gewiß zu den allernöthigsten, die den meisten, welche sich Christen nennen, sehr sorgfältig einzuschärffen. Denn findet man nicht allenthalben, und fast in allen Gemeinen, daß dieses
der

der gewöhnlichste Strick des Teufels sey, wodurch er so viele Menschen ins ewige Verderben stürzet, daß die armen Leute gedenken, sie seyn bekehrte gute Christen, und sind nichts weniger als dieses? wo sind diejenigen, welche in der Tauf-Gnade bestehen bleiben, und, wie sie dem Satan, und allen seinen Wercken entsaget haben, also sich dem lebendigen Gott mit Geist und Leib aufopfern? wo sind sie, die man in einer wahren Buß-Arbeit, im ringen, durch die enge Pforte einzugehen, in Thränen, bitten und flehen um die Vergebung der Sünden, sehen kan? wo sind sie, die durch das Blut des Lammes von Schuld und Straffe ihrer Ungerechtigkeit frey worden, den damit verknüpften Frieden mit Gott in ihren Herzen schmecken, und bey dem Genuß der süßen Gnaden-Schätze Jesu Christi auf seinen grünen Auen weiden; die gegen das überschwängliche Erkenntniß ihres Heilandes alles für Schaden und Dreck achten, einen himmlischen Sinn sehen lassen; die sich von allen, auch den subtilsten Befleckungen des Fleisches täglich zu reinigen suchen, gleichwie Gott rein ist? wo findet man solche, die Christo das Creuz nachtragen, durch Leiden immer bewährter gemacht, und, weil sie nicht von der Welt sind, von derselben gespottet, gelästert und verfolget werden?

§. 28 Dergleichen Menschen sind gewiß zu allen Zeiten die allerwenigsten gewesen. Wie viel findet man ihrer zu Zeiten Noa und der Patriarchen? Uberschwemmte nicht die Bosheit und Abgötterey den allergrößten Theil des Erdbodens, daß sehr wenige überblieben, die dem lebendigen Gott recht ergeben waren? Wie verhielte sich das Israelitische Volck, als das besondere Volck des Eigenthums Gottes; war es nicht ein hasstarriger und boshafter Hauf? Der glückselige Zustand der ersten Kirche neues Testaments, wie lange hat er gestanden; kamen nicht bald viele bittere Wurkelt hervor, bis die Blindheit des Pabstthums fast alles dahin riß? Durch Lutheri Reformation wurde ja allerdings der wahre und einzige Weg zu Gott aus der heiligen Schrift wieder hervorgesuchet: worüber man aber auch nach derselben billig zu klagen habe, will lieber mit eines vornehmen Lehrers *) unserer Kirchen, als mit eigenen Worten ausdrucken, welcher also davon schreibt: „Es ist hier gleichfals das grosse und tiefe Verderben wol zu mercken, welches man bey denienigen Christlichen Kirchen, die zum Unterschiede anderer, die Reformirten pflegen genennet zu werden, antrifft. Gleichwie bey diesen höchst verderbten Zeiten alles Fleisch seinen Weg verderbet hat: also haben auch die, so Reformirte heissen, vor dem Sauer-

steia

teige des Abfalls vom Geiste Christi, ihrem
 Hausen nicht rein bewahret, wie solches nicht
 allein die tägliche Erfahrung klärllich bezeu-
 get, sondern auch dieienigen Glieder und
 Lehrer dieser Kirche, welche was bessers
 erkennen, sowol mündlich als auch in öf-
 fentlichen Schriften, frey bekennen, wie-
 wol auch diese nicht allezeit den tiefen Grund
 und die Wurzel des Verderbens, ia nicht
 einmal die Früchte desselben, welche doch
 vor andern schädlich, und sowol der Grün-
 dung, als dem Fortgange des Reichs Got-
 tes hinderlich sind, beherzt und ausfühelich
 gnung beschreiben. Es wollen leider! auch
 in diesen Gemeinden gottlose und heuchleri-
 sche Leute, derer man allenthalben die meisten
 antrifft, Christen ohne Christo seyn, Geiste-
 liche ohne den heiligen Geist, Gläubige oh-
 ne den Glauben, göttlich gesinnere ohne
 Gott, die Braut Christi ohne den Bräu-
 tigam, Gottesfürchtige, und haben doch
 keine Furcht Gottes. Sie fordern, daß
 man sie vor Besitzer des Reichs Gottes er-
 kennen solle, und lassen doch nicht Gott in
 ihren Herzen regieren; Sie wollen vor das
 Eigenthum und besondere Volck Gottes
 angesehen, aber nicht Christo, als ihrem
 Herrn, in Gehorsam des Glaubens unter-
 thänig seyn. Es beherrschet sie noch ihr ver-
 derbtes Fleisch und Blut, und dem ohngeach-
 tet glauben sie doch, im Reiche Gottes zu
 seyn

„seyn, in welches doch Fleisch und Blut nicht
 „einmal in dieser, geschweige denn in iener
 „Welt, eingehen kan: Sie wandeln in Fin-
 „sterniß herrschender Sünden, und meinen
 „doch vor allen andern die Ehre zu haben, daß
 „sie Kinder und Mit-Erben der Heiligen im
 „Licht seyn; Sie liegen im geistlichen Tode,
 „und wollen das Ansehen haben, daß sie leben.
 „Mit einem Wort: Auch diesem Theil der
 „Kirche, welche die Christliche genennet wird
 „(wenn man einige wenige warhaftig From-
 „me und zu Gott bekehrte Seelen ausnimmt)
 „kan man ienes Ermahnungs- Wort Jesu
 „Christi das zu dem Engel der Gemeine in
 „Sarden gesaget worden, und man hin und
 „wieder bey den wichtigsten Auslegern auf
 „unsere Zeiten appliciret findet, zueignen.
 „(Apoc. 3, 1. seqq.) Das saget der die Sei-
 „ster Gottes hat, und die sieben Stre-
 „me: Ich weiß deine Wercke: Denn du
 „hast den Nahmen, daß du lebest, und
 „bist todt. Sey wacker, und stärke das
 „andere, das sterben will: Denn ich
 „habe deine Wercke nicht völlig ersun-
 „den vor Gott. So gedencke nun, wie
 „du empfangen und gehört hast, und
 „halts, und thue Buße. So du nicht
 „wirst wachen, werde ich über dich kom-
 „men, wie ein Dieb, und wirst nicht
 „wissen, welche Stunde ich über dich
 „kommen werde. Du hast auch wenig
 „Nah

„Nahmen zu Sarden, die nicht ihre
„Kleider besudelt haben 20. Ich erachte
„auch nicht, da die Sache so hell am Tage
„ist, nöthig zu seyn, daß Exempel oder viel-
„mehr ganze Classen der Exempel davon an-
„zuführen.

*) Nämlich des Hrn. D. Weismanns aus dem II. Th.
seiner Kirchen-Historie des N. Test. p. 116. welche
aus dem Lateinischen ins Deutsche übersezt wor-
den. Es ist dieses Zeugniß nicht eigentlich zum
Beweise des igtigen Verderbens unserer Kirche, als
welches ja iederman, der geistliche Augen hat,
ohnedem offenbar genung ist, sondern wegen der
nachdrücklichen Vorstellung desselben angeführt,
da sich alle Worte unvergleichlich wohl auf un-
sere Kirche schicken.

S. 29. Es soll hiedurch keinesweges ge-
leugnet werden, daß **GOTT** nicht Leute in der
Welt haben sollte, die ihm rechtschaffen und
redlich dienen; allein muß man nicht in Ab-
sicht auf die grosse Zahl derer, welche ihn
noch schänden, auch hier billig sagen: Wo
sind aber die neune? Ist denn die Pforte
nicht noch enge und der Weg ist schmal, und
wenige finden sich, die darauf wandeln? Will
man sich auf den verborgenen Saamen, den
GOTT in der Welt habe, berufen: so ist dies
fest, wenn an einem Ort das Reich Christi
verborgen ist, schon ein grosser Mangel, weil
es anzeiget, es müssen wahrer Christen we-
nige da seyn, oder mit der Wahrheit nicht
öffentlich hervor treten dürfen. Denn sonst
sind

find die Gläubigen Lichter der Welt, die man nicht unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter setzet, daß sie allen denen, die im Hause sind, leuchten mögen, und der Vater im Himmel durch ihre guten Werke gepriesen werde. Der Heiland nennet sie eine Stadt, die auf dem Berge lieget, und nicht verborgen seyn kan (Matth. 5, v. 14. 15. 16.). Und Paulus leget es den Thessalonichern zum grossen Lobe bey, daß sie allen Gläubigen in Macedonia und Achaia ein Vorbild worden, und ihr Glaube an Gott an allen Orten ausgebrochen wäre, so, daß auch andere von ihnen verkündiget hätten, was für einen Eingang die Apostel bey ihnen gehabt, und wie sie wären von den Abgöttern zu Gott bekehret worden zu dienen dem lebendigen und wahren Gott (1. Thessal. 1, 7. 8. 9.). Dieses alles hat und muß auch noch statt haben zu unsern Zeiten, weil ja von uns eben derselben Beweisung der Kraft der Gottseligkeit erfordert wird, als von den Bekehrten bey dem Anfange des neuen Testaments gerühmet worden, und auch noch leider! Finsterniß gnung übrig ist, darin die Gläubigen als Lichter leuchten und glänzen sollen.

S. 30. Insgemein betrüget man sich noch dazu, wenn man von dem verborgenen Saamen Gottes redet, und verstehet dadurch natürlich ehrbare und stille Leute, die nicht in groben Schanden und Lastern leben, ei-
nen

nen eingezogenen Wandel führen, fleißig zur Kirche gehen, beten und singen, an welchen man aber, so sie geistlich beurtheilet werden, findet, daß sie bey dem allen ohne wahre Veränderung des Herzens bleiben. Und so hat man noch weniger, ja nicht den allergeringsten Grund, sich auf diejenigen zu beziehen, welche im verborgenen Gott dienen. Denn dergleichen Leute sind Heuchler, so schön sie sich auch durch ihre Pharisäische Gerechtigkeit zu schmücken wissen. Soll die Niederkunft ein verborgener Saamen, einen schriftmäßigen Verstand haben; so kan sie sonderlich zweyerley Gattung Leute andeuten. Erstlich versteht man darunter solche, welche nicht allein gerühret, und von ihrem Selen-Verderben überzeuget sind, sondern sich auch im Hingen, durch die enge Pforte einzugehen, wirklich befinden, aber von der Blindigkeit oder Menschen-Furcht sehr angefochten werden, daß sie mit der Wahrheit noch nicht öffentlich hervortreten wollen. Dergleichen war Nicodemus unter den Pharisäern (Joh. 3.) In diesen gehet das Werck der Belehrung insgemein etwas langsam, und es wird von ihnen nicht so balde offenbar, daß sie Gott suchen, als von andern, die munterer und dreüster sind. Lassen sie aber dem Geiste Gottes in sich Raum, in der Gnade recht reif gemacht zu werden; so kommt es doch endlich dazu, daß sie mit dem rechtschaf-

schaffenen Wesen jederman unter die Augen geben, sich der Schmach Christi nicht schämen, und ihre schädliche Blödigkeit überwinden, wie dieses an dem Exempel Nicodemi gleichfalls zu erkennen (Joh. 19. 33.). Oder es verstehet die Schrift unter diesem Nahmen solche, welche sich wegen allzugrossen Widerspruchs und Verfolgung der Wahrheit verbergen müssen, und in der Einsamkeit sorgen, wie sie bey der alles überschwemmenden Bosheit ihre Seelen erretten mögen. David nennet sie die stillen im Lande (Ps. 35. 20.), wider welche von den Gottlosen falsche Sachen gesucht wurden, wobey sie sich aber stets ruhig und stille verhalten, das zugefügte Unrecht mit Gedult ertragen, und daher mit dem Nahmen der stillen beleet werden. Man mag nun eine von diesen beyden Erklärungen nehmen die man will, so ist es ganz deutlich und klar, daß derienigen, die man zum verborgenen Saamen rechnen kan, gewiß sehr wenige anzutreffen, und also es dieser ohngeachtet, fest dabey bleibe, was (S. 17. 18.) gesetzt ist, daß nemlich die allervwenigsten, die sich Christen nennen, diesen edlen Nahmen mit Recht tragen.

S. 31. Es ist daher auch ferner nichts gewisser, als daß, so oft ein Prediger vor seine Gemeinde tritt, er insgemein den gröstten Haufen derselben als Heuchler und Maul-Christen ansehen muß, welche noch Eurs vor
der

der Predigt mit vollem Munde gesungen; Wir glauben all an einen GOTT; da doch die allermeisten von ihnen vom wahren und lebendigen Glauben niemals auch nur ein Hüncklein erfahren. Diese Heucheleiy der Menschen lieget ihm als ein grosser Stein in dem Wege, daß er an ihren Seelen nichts wird gewinnen können, so lange derselbe nicht gehoben und weggeräumet wird. Was ist daher nöthiger und mit mehrerm Ernst zu treiben, als daß sich ein Lehrer an diese schwere Hinderniß mache, und den armen Seelen gleichsam Luft zu schaffen suche, daß sie ihres Heils recht mögen wahrnehmen können. Kommet er nicht auf diesen Punct, das heuchlerische Gebäude eigener Gerechtigkeit umzustossen, werden gewiß die theuresten Wahrheiten von Buße und Glauben wenig Frucht bringen, weil das Vorurtheil, man wäre ein guter Christ, schon zum voraus fest sezet, man hätte alles an sich erfahren, was zum wahren Christenthum gehöret. Ja, wenn auch eine Seele wirklich gerühret, und dadurch zur rechtschaffenen Bekehrung aufgefordert wird, sieget doch gar bald wieder die vorige Meinung, sie wäre gut gnung, wenn sie von den heuchlerischen Tiefen des menschlichen Herzens nicht gnungsam informiret worden.

S. 32. Zu diesem Zweck nun zu gelangen, nemlich das Heuchel- und Maul-Christenthum den Leuten verdächtig zu machen, dienet son-

derlich, daß man sie fleißig auf die Zeit der Bekehrung führe: welches also geschehen muß, daß man zuvor wohl erkläre und beweise, was eine Seele an sich erfahren müsse, wenn sie aus ihren Sünden-Schlamm zu Gott gezogen werden soll. Hierauf verweist man sie an die Prüfung und spricht: So sie nun meineten, wahrhaftig bekehret zu seyn, möchten sie sich wohl bedencken, ob sie sich auch einer Zeit besinnen könnten, da sie dieses wahrhaftig erfahren, was zu einer gründlichen Seelen-Änderung nach Gottes Wort erfordert wird. Es bahnet ein Lehrer hiemit seinen Zuhörern einen guten Weg, ihren wahren Seelen-Zustand einzusehen, als wo zu sie den Anfang machen, wenn sie bey sich selbst überlegen, es sey allerdings nach Gottes Wort wahr, es müsse derinige Mensch, so rechtschaffen bekehret wird, mancherley in sich erfahren. Sehen sie nun auf sich selbst, und mercken weder gegenwärtig dergleichen an sich, noch wissen es in den vorigen Jahren empfunden zu haben: so fällt es ihnen gleichsam von selbst in die Hand, sie wären noch elende unbekehrte Menschen, welche von ihrem vermeinten Christenthum sehr viel gehalten, und doch noch nicht einmal den Grund zur wahren Sinnes-Änderung geleet. Bringt mans bis dahin bey den Leuten, so haben sie gleichsam den ersten Schritt zur wahren Buße gethan. Und weil dieses fast
der

der schwereste Knoten, den man in der Bekehrung der Seelen aufzulösen hat; so sind gewiß dergleichen Wahrheiten, welche hierzu etwas beytragen können, gedoppelter Ehren werth, und vor andern eifrig zu treiben.

S. 33. Wie aber überhaupt zum Vortrag des göttlichen Worts wahre Klugheit erfordert wird; also muß dieselbe auch in der Lehre von der Zeit der Bekehrung nicht versäumt werden. Zuförderst muß die Bekehrung hier recht nach ihren wesentlichen Stücken, und unausbleiblichen Wirkungen beschrieben werden; weil die zufälligen Dinge, so dabey vorgehen können, nicht allgemein, und auf einen jeden Bekehrten zu adpliciren sind. Also wäre es nicht recht gethan, wenn man von allen diesen oder ienen hohen Grad des Buß-Kampfs fordern wolte. Hergegen kan ich mit gutem Grunde darauf dringen, wenn die Zeit gewesen, da die Seele ihr Elend gefühlet, nach Christo ein Verlangen gehabt, und zu einer neuen Creatur in ihm wiedergeboren worden; sintemal niemand jemals bekehret worden, der dieses nicht wahrhaftig an sich solte erfahren haben. Weiter sprichet ein Lehrer von dieser Sache also, daß man deutlich erkennen könne, er wolle niemanden in der Benennung der eigentlichen Stunde oder des Tages seiner Bekehrung einen Strick an den Hals werfen; sondern es werde nur die Sache selbst gesucht, und er wolle nur

E 2

den

den armen Leuten aus dem schädlichen Traum helfen, darin sie sich als gute bekehrte Christen vorkommen, und doch nichts von dem, was die Schrift dazu erfordert, an sich erfahren haben; auch daher keine Zeit davon anzugeben wissen. Es bringt's auch der Zusammenhang seiner Rede mit sich, wem er eigentlich diese Frage von der Zeit der Bekehrung vorlege, nemlich nicht angefochtenen und schüchternen Seelen, oder denen, die schon in der Buß-Arbeit stehen, sondern solchen, die sich vor Gottes Kinder achten, und als gute Christen durchaus wollen angesehen seyn. Mit ienen redet er ganz anders als mit diesen; wie er denn überhaupt einen guten Unterscheid unter seinen Zuhörern hält, und nicht alle, so zu sagen, über einen Leisten schläget, sondern theilet sie nach der Materie, so er abhandelt in gewisse Classen ein, und gibt einer ieden aus dem Text ihre besondere und eigene Ection.

§ 34. Sonderlich richtet er stets sein Auge auf folgende Beschaffenheit der Leute; daß nemlich einige, und zwar leider! die meisten entweder in offenbaren Wercken des Fleisches auf dem breiten Wege ins ewige Verderben hin eilen, oder zwar den Schein der Gottseligkeit annehmen, doch aber die Kraft derselben verleugnen; andere gerühret und von der Wahrheit überzeuget werden, nur es fehle ihnen an Ernst und Treue, sich von allen
Siri-

Stricken der Ungerechtigkeit loß machen zu lassen; wiederum andere etwa in der Buße stehen, sich ganz und gar Gott zu ergeben wünschen, bethen, nach Christo hungern, und gerne von allen irdischen befreyet zu werden trachten, aber noch nicht zum völligen Siege des Glaubens gelanget sind: teülich andere sich in der Gnade schon befinden und nur zur Beständigkeit und Treue zu ermuntern sind. Einer ieden besondern Art leget er besondere Warheiten vor, und wendet das durch allen Mißverstand in der Lehre von der Zeit der Bekehrung leichtlich ab. Über dieses alles ist noch zu mercken, daß ein ieder rechtschaffener Knecht Gottes nach dem Exempel seines Oberhirten, die ihm anvertrauete Schafe mit Nahmen kennen, und von ihrem besondern Seelen-Zustande nach aller Möglichkeit Nachricht zu erhalten suche. Er gehet gerne mit ihnen auch insbesondere um, und sonderlich dieienigen, welche in der Buße oder in Ansechtungen stehen, werden gewöhnet, ihm ihres Hergens Beschaffenheit zu entdecken; bey denen er denn den, wie sonst in vielen andern Sachen, also auch etwa in der Zeit der Bekehrung gefassten Mißverstand bald heben kan.

S. 35. Wolte man noch sagen, es laufe wider die Apostolische Lehr-Art, wann man auf die Zeit der Bekehrung dringet; so ist es derselben vielmehr höchst gemäß und conform.

form. Denn was ist Apostolischer, als die Henschel, Kappen der Leute aufdecken, und das rechtschaffene Wesen, das in Christo ist, mit Verwerffung alles falschen Gottesdienstes, aufzurichten trachten? Und ob man gleich diesen mit eben solchen Worten abgefaßeten Ausdruck, man müsse die Zeit der Bekehrung wissen, in der Schrift nicht antrifft: so ist doch derselbe der Sache, die darunter gemeinet wird, wohl anständig, und so sicher zu gebrauchen, als viele andere Redens-Arten, die zwar nicht den Worten, aber wohl dem in den Worten liegenden Verstande nach, in Gottes Wort zu finden sind.

3. E. Ich glaube an den heiligen Geist, ist ein Satz des Apostolischen Glaubens-Bekennnisses. Wo findet man ihn aber mit eben diesen Worten in der heiligen Schrift? Und dennoch ist er untadelich, und fasset eine ewig feste Wahrheit in sich, indem die Gottheit des heiligen Geistes aus Gottes Wort unlegbar zu beweisen, und daher nothwendig fließet daß man auch an ihn glauben müsse *). Daß aber die Formel: man muß die Zeit der Bekehrung wissen, der Sache selbst nach, in der Schrift gnußsam gegründet sey, ist aus der Natur und Beschaffenheit der Bekehrung oben weitläufig bewiesen worden. Daher denn diese Redens-Art ganz sicher zu gebrauchen. Es wird, wie alle andere practische Wahrheiten, also auch

auch diese, welche von der Zeit der Bekehrung handelt, recht zu erkennen, die Salsbung des heiligen Geistes und lebendige Erfahrung der selben erfordert, als wodurch man den besten Schlüssel empfänget, selbige nicht allein für sich zu erkennen, sondern auch wie sie andern recht vorzutragen. **) Und dieses edle Gnaden-Geschencf wolle uns allen der barmherzige Gott aus Erbarmung mittheilen. Alsdenn wird vieles klar und eben, was zuvor dunkel und höckerich geschienen. Und das thue er um Jesu Christi willen, Amen.

*) Wenn nun jemand zugiebet, daß es in dem Beweise göttlicher Wahrheiten nicht schlechterdings auf die eigentliche ausdrückliche Worte der Schrift ankomme, sondern ein deutlicher bündiger Schluß eben so unstreitig angenommen werde, und er verwirft die Zeit der Bekehrung darum, daß sie nicht könne durch einen Schluß aus dem Worte Gottes gefolgert werden, beweiset dieses aber mit nichts anders, als daß ein solcher seiner Meinung nach neuerlicher Satz, nicht mit der geringsten Wahrscheinlichkeit aus H Schrift könne erwiesen werden, der schließet sehr übel, und brauchet das zum Beweise, wovon doch eigentlich die Frage ist. Denn wenn er gleich aus einigen, und noch zum theil übel ausgelegten Sprüchen den Schluß machet, in selbigen liege die Zeit der Bekehrung nicht; so kan ja dieselbe aus andern erwiesen werden. Ja wenn ich die Bekehrung nach ihrer Natur und Beschaffenheit schriftmäßig erkläre und daraus die Zeit der Bekehrung folgere, so habe ich aus Gottes Wort einen richtigen Schluß gemacht.

**) Die

** Die Erfahrung ist in geistlichen Sachen kein eigentliches principium cognoscendi, ein jedes principium cognoscendi aber, wenn es recht soll gebrauchet werden, muß recht interpretiret werden. Wolte nun iemand sagen: Obgleich die Schrift aus Schrift allerdings fürnemlich muß erkläret werden; dennoch, weil Christus spricht Jo. 7, 17. So iemand will des Willen thun, der wird innen werden, ob diese Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selbst rede: Und der Apostel Paulus Rom. 12, 2. Verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sey der gute, der wohlgefällige, und der vollkommene Gottes Wille; so könne man mit gutem Grunde sagen, es sey die Erfahrung ein Conprincipium interpretandi Scripturam, was sonderlich die practischen Lehren derselben betrifft, der würde nicht irren. Und dahero bleibet es dabey, daß kein fleischlicher und unwiedergeborener Mensch diese Lehre von der Zeit der Befehring recht beurtheilen könne, wenn er sich nicht hergliclich zu Gott bekehret.



Jg 1923

(1)

ULB Halle

004 569 946



3

f

86.

m.c.





6

Schriftmäßige
Beantwortung
der Frage:
Ob es nothwendig,
die Zeit seiner Befehrung
zu wissen,
oder sonst ein Kennzeichen
eines unbefehrten Zustandes
daraus zu nehmen?

Gestellet,
Und mit einer Vorrede
nebst einigen neuen Anmerckungen
zum andernmal herausgegeben

Von
Samuel Lau,
H. P. u. C. R. z. W.

J E N U,
Verlegt Christian Franciscus Buch,
1734.